



# Der Heimatdienst

## Organisation und Aufgaben der B.J.Z.



Aktienkapital  
**100**  
Mill. Dollar  
einzuzahlen 25%



59 Jahre lang durchschnittlich 1,30 Millionen RM jährlich

37 Jahre lang durchschnittlich 706 Mill. RM Reparationen für die Alliierten

Frankreich 732	England 324	Italien 253	Belgien 90	Rumän. 81	Jugoslawien 120
----------------	-------------	-------------	------------	-----------	-----------------

Diese Reparationszahlungen fließen auf Grund interallierter Schuldenabkommen weiter an



52 Jahre lang durchschnittlich 6,2 Mill. RM Monat an USA

## Deutscher Lebenswille.

Von Prof. Dr. H a r m s, Kiel.

Die nachstehenden Darlegungen eröffnen die nimmer auch in Ziel gesetzte, hier fast befehlende, von Dr. F. G. zusammengefaßte Darstellung „Deutscher Lebenswille“, von der drei Lieferungen jetzt durch die gediegenen Verlage Deutschlands her — Eine Lieferungen wird regelmäßig noch in Berlin gezeigt. Sie geht benachteiligt nach Leipzig und in die späteren Städte der Provinz über. Die zweite Lieferungen enthält sich in Stuttgart, die dritte noch durch die Städte Schleswig, Flensburg, Dänien, Heide und Zepher.

Wie ein Traum erscheint es uns, daß zwischen „Damals“ und „Heute“ nicht mehr als zehn Jahre liegen. Damals: mit heldenmütiger Wehr gegen eine Welt von Feinden, nach einem Kampf, der ruhm- und ehrenvoll gewesen war, der fürchterliche Zusammenbruch. Wahnwitz überkam uns, als die Lärchzeit vom deutschen Friedensangebot die Kage blüßig schnell beleuchtete. Inheillos meckerten sich in der Folge die Vorkämpfer von der deutschen Katastrophe, bis hin zu den grauenvollen „Friedensabstimmungen“, die unsere Gesichter erloschen hatten. Das war eine Zeit, in der selbst die größten Optimisten im Glauben an Deutschlands Zukunft irre wurden, zumal auch die staatliche und soziale Ordnung sich auflösend drohte. Niemals in seiner Geschichte hatte Deutschland so fürchterliches über sich ergehen lassen müssen. Die rettende Tat war aber schon in Vorbereitung: die Weimarer Nationalversammlung. Erst eine fünfjährige Zeit wird dem Werk von Weimar die gerechte Würdigung zuteil werden lassen können. Deutlich aber erkennen wir rückblickend schon heute, daß ihm die entscheidende Wendung zum Wiederaufstieg zu danken ist. Neerlanden war das Deutsche Reich, dessen Fortwärtigung den Franzosen als eigentliches Kriegsziel vorgezeichnet hatte. Deroffentlichrechtlich erhielt das Reich die Gewährung der Neutralität, wie allein möglich war, wie es der Generalfeldmarschall Hindenburg unmittelbar nach dem militärischen Zusammenbruch in einem Briefe an den Dolksbeauftragten Ebert ausgedrückt hatte: „Wir alle wissen, daß mit diesen bedauerlichen Ausgang des Krieges der neue Aufbau des Reiches nur auf neuen Grundlagen und in neuen Formen erfolgen kann.“

Die Hoffnung allerdings, daß nach Wiederherstellung verfassungsgerechter Zustände der Aufbau sich organisch und wechsellagernd vollziehen werde, erwies sich als trügerisch, denn alsbald kam eine Zeit, in der zu allem Feld sich neues fügte. Die Auswirkungen des Versailleser Friedensvertrages machten sich verhängnisvoll geltend. Die sogenannten Reparationsforderungen der Gegner, insbesondere Frankreichs, drohten das Gefüge Deutschlands vollends zu zerschüttern.

Der Einmarsch in das Ruhrgebiet brachte die Höhe dieser Leiden, behebte aber zugleich die Wundlung, ein Zusammenhang, den wir niemals vergessen dürfen und der so zu verstehen ist: Die verheerenden Folgewirkungen des Ruhrkrieges hatten nicht nur den dreiten Massen des französischen Dolks die Augen geöffnet und zu den „Ruhrwahlen“ von 1924 geführt, sondern lenkten auch die Aufmerksamkeit der übrigen Welt auf diese unerhörten Vorgänge. Der Glaube an den Erfolg von Gewaltmethoden in wirtschaftlichen Angelegenheiten schwand dahin. Auf Frankreich wurde nimmermehr auch von außen — nicht zuletzt von der Finanzwelt Amerikas — ein Brand in dem Sinn ausgebläht, vom Dogma der Unverletzlichkeit abgeschlossener Verträge abzukommen. Das Frankreich seinen Standpunkt, den es noch auf der Konferenz von Genoa verteidigt hatte, es dürfe über die auf die Reparationen bezüglichen Teile des Versailleser Vertrages nicht einmal gesprochen, geschweige denn ihre Abänderung ins Auge gefaßt werden, praktisch aufgeben mußte, war, geschichtlich betrachtet, eine Folge des Mißlingens der Ruhrbesetzung.

Es hätte auch anders kommen können! Mit Schweden denkt man an die Möglichkeit, daß in jenen Tagen, als Frankreichs Truppen in Essen einmarschierten und Poincaré überzeugt war, das zermürdete deutsche Volk werde auch diese Demütigung geduldig hinnehmen, die Schicksalshand ein Geschick gefunden hätte, das in die Höhe geschoben wäre, um entgegenzuwirken zu liefern, was Unrechtstand von ihm begehrt! Zukunftsgestaltung war es, daß das Gegenteil von alledem geschah! Eine im Inneren verbundene Dolksgemeinschaft wehrte sich in geschlossener front bis zum äußersten und führte so die Wende herbei: für das deutsche Schicksal war das europäische.

Von diesem Zeitpunkt ab beginnt für Deutschland das „Heute“. Nichts liegt uns ferner, als von den seither verflochtenen Jahren zu sagen, daß sie freudvoll gewesen wären. Die könnten sie es auch! Ein Volk, das einen Krieg verloren hat, das die Bedingungen des Versailleser Vertrages auf sich nehmen mußte, darf in seinem Augenblick verstehen, daß die Folgen so fürchterlichen Geschehens nur in entgegenkommendem, tüchem Ringen allmählich überwunden werden können. Und dennoch: wer noch uns hätte, in den Augusttagen des Jahres 1925 eine Entwürfung für möglich gehalten, wie sie sich seitdem vollzogen hat!

Außenpolitik führte der Weg über das Sonder Reparationsabkommen, Deutschlands Eintritt in den Völkerbund, Locarno und Haag. Gemäß, vieles von dem, was sich hinter diesen Worten verbirgt, entspricht nicht dem, was wir gläubig erwarten zu dürfen. Alles in allem aber hat der Dornenweg, den wir seit dem

Ruhrkrieg und der Inflationszeit gewandert sind, uns außenpolitisch ein gemaltiges Stück vorwärtsgebracht. Deutschland ist im Völkerleben wieder ein Staat geworden, mit dem gerechnet werden muß. Auch steht die Zeit vor der Tür, in welcher der letzte fremde Soldat deutschen Boden verlassen wird. Selbst bei kritischer Würdigung aller Einzelheiten unterliegt es keinem Zweifel, daß dreizehn die heute noch umfrittene Außenpolitik Gupaa Stresemanns im ganzen nicht nur als die in jener Zeit allein mögliche erkannt, sondern zugleich einseitig festgelegt werden wird, daß sie angesichts der ungeheuren Schwierigkeiten, die sich ihrer Durchführung entgegenstellten, ein Erfolg war, der auch innenpolitisch für den Wiederaufstieg die Voraussetzungen schuf. Wer es bestrittet, möge, um aus vielen Beispielen nur eines herauszugreifen, sich die Frage vorlegen, ob die jetzt eingeleitete Ölmarkepolitik und das umfassende landwirtschaftliche Hilfswort (über das kein abschließendes Urteil abgegeben werden soll) unter dem Dampfen und der Herrschaft des Reparationsgaggenen möglich gewesen wäre.

Um die Vorbereitung des „Heute“ gegenüber den Zuständen in den Jahren 1918 bis 1925 soll zu erkennen und zu würdigen, brauchen wir uns im Grunde nur unsere damalige Lebenshaltung mit der jetzigen zu vergleichen. Fast ist man versucht, die Wandlung in unserer materiellen Daseinsweise so zu fiktürlich zu empfinden. Mit Stillen aber dürfen wir feststellen, daß es uns gelungen ist, die Deklamation der breiten Dolksmassen, die so bedenklich vorgeschritten war und die die Gefahr des Unterganges unserer Rasse in sich schloß, zu verklären und die Voraussetzungen für ihre Wiedergeburt zu vernünftigen. Auch hier möge man sich fragen: Der hat es in der Zeit des Zusammenbruchs für möglich gehalten, daß Deutschland in zehn Jahren eine Sozialüberführung haben würde, deren Leistungen, wie in der Vorkriegszeit, diejenigen fast aller anderen Länder überstiege!

Die erstaunliche Entwicklung in so kurzer Zeit verdanken wir letztlich der ungeheuren Energie, die dem Neuanbau unserer Wirtschaft zuwandert worden ist. Es wird immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte der letzten zehn Jahre bleiben, daß deutscher Unternehmertum die deutsche Wirtschaft aus dem Tiefstand, in welchem sie sich bei Kriegsende und während der Inflationszeit befand, emporgehoben hat zu dem Stand, dessen sie sich strukturell heute erfreut. Aus tieferer Überzeugung liegt es hinzu, daß dieser Aufstieg nicht möglich gewesen wäre, ohne den Wirtschaftswissenschaften und den Arbeitswillen der breiten Massen, mögen sie Arbeiter oder Angestellte sein — und ihrer Führer, die den Weg der Rationalisierung verständnisvoll mitgegangen sind, obwohl es ihnen nicht immer leicht gemacht worden ist. Die deutsche Wirtschaft hat so die besten Grundlagen ihrer Eiserng wiedergefunden und fügt sich heute arbeitsteilig mit wachsendem Erfolg in die Weltwirtschaft ein. In welchem Maß all dies, wiederum strukturell gesehen, auch für die deutsche Landwirtschaft, insbesondere die Bauernschaft, die Sage im Osten, darüber müssen wir uns far sein, ist fonderbacht und bedarf der Sonderbeurteilung, wie auch die auf sie gerichtete Politik individuellen Charakters sein muß.

Konjunkturall gesehen, stellt sich das Gesamtbild der deutschen Wirtschaft im Augenblick allerdings unerfreulich dar, gleichgültig, ob es sich um Landwirtschaft, Industrie oder Handwerk handelt. Keinen größeren Irrtum aber gäbe es, als diesen Zustand dem „Stellen“ zuzuschreiben und dabei rückblickend der „guten alten Zeit“ zu gedenken. Weltwirtschaftliche Krisen mit verheerenden Folgenwirkungen für die einzelnen Dolkswirtschaften hat es seit dem Aufkommen der industriell-kapitalistischen Wirtschaftsordnung stets gegeben. Man denke an die schwere Agrarkrisis der 20er Jahre und an das fortwährende Auf und Ab wirtschaftlicher Konjunkturen in den letzten Jahrzehnten der Vorkriegszeit. So bietet denn auch die heutige wirtschaftliche Lage keinen Grund zu berechtigter Klage über das „Zweite Reich“, oder gar zur Sehnsucht nach einem „Dritten Reich“, denn auch dessen Wirtschaftskleben würde sich dem Konjunkturzyklus ebensowenig entziehen können, wie es trotz zweifelhafte Anstrengungen den Amerikanern möglich war, die heute mindestens sechs Millionen Arbeitslose haben. Krisenrisiko sind Zeiten der Selbstbeurteilung, oder sollen es wenigstens sein. Wir Deutsche müssen uns gerade in diesen schweren Zeiten darauf besinnen, daß wir in den letzten Jahren gern geizig waren, die Ursache des verlorenen Krieges zu vergeben. Vom wirtschaftlichen Standpunkt ist vor allem darauf hinzuweisen, daß Reich, Länder und Gemeinden sich die Lösung von Aufgaben geliebt haben, deren Kosten weit die Finanzkraft überstiegen, die sich seit der Deflation erweiten konnte. Infolgedessen hat die deutsche Wirtschaft unter einem

Steuerdruck gelanden, der nicht zuletzt die vornehmste Voraussetzung für allseitige Entfaltung volkswirtschaftlicher Kräfte beeinträchtigt: die innere Kapitalbildung. Das macht sich in dieser Krisenzeit doppelt bemerkbar. Deutliche Anzeichen aber sprechen dafür, daß wir im Begriff sind, aus den Erfahrungen zu lernen, und jeder einzelne sich darauf besinnt, daß zu den Tugenden des Staatsbürgers auch die Sparsamkeit gehört, und die öffentlichen Verbände zu der Einsicht gelangen, daß die Anspannung der Steuerkraft eine Grenze hat, die ungespart nicht überschritten werden darf. Und wenn das alles dazu führen sollte, daß wir in unserer materiellen Bedarfslage wieder anspruchsloser werden, dafür aber die Gewähr erhalten, daß alle Volksgenossen das wirklich Erforderliche zum Leben haben, und die Geißel der Arbeitslosigkeit von uns genommen wird, so dürfte es niemand geben, der darüber nicht beseligt wäre . . .

Die Ausfaltung, die wir heute eröffnen, zeigt uns die Fortschritte der letzten Jahre auf vielen Gebieten. Unsere Gesundheitspflege hat weithin sichtbare Erfolge gehabt. Die Sterblichkeitsziffer ist beträchtlich herabgedrückt und die durchschnittliche Lebensdauer wesentlich gesteigert worden. Ein düsterer Schatten freilich auch hier: Wenn unsere Bevölkerung sich so weiter entwickelt wie im letzten Jahrzehnt, so werden wir in absehbarer Zeit nicht ein Volk ohne Raum, sondern wird Deutschland ein Raum ohne Volk sein. Wohlwundene Bevölkerungspolitik, und zwar durchaus im Sinne des Babelnordens: Sei fruchtbar und mehret dich, ist vom Standpunkt heutiger Zukunft die dringende Gegenwartsaufgabe. Daß vor allem die Lösung der Wohnungsfrage energig in Angriff genommen werden muß, sei ausdrücklich hervorgehoben.

Weithin leuchtet, was im neuen Deutschland an Kulturarbeit geleistet ist. Zwar hat die Weimarer Verfassung uns kein Reichsministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gebracht. Das ist auch heute zu bedauern, denn zum Wesen des Staates gehört die Pflege der geistigen Kultur. Immerhin sind die Anfänge gemacht. Auf uns selbst, d. h. auf die Wähler zu den Parlamenten, kommt es an, ob die künftige weg- und zielreicher beschritten werden wird, als es heute der Fall ist.

Dabei soll nicht verkannt werden, daß Länder und Gemeinden, denen die Pflege der Volksbildung ernsterhaft ist, seit dem Zusammenbruch Großes geleistet haben. Als Beispiel sei auf die Neugestaltung der preussischen Volkshochschule und auf die Reform der Lehrerbildung hingewiesen. Ich weiß: gerade hier sind nicht alle Blütenräume zur Frucht gereift. Wenn ich aber gefragt werde, ob die deutsche Republik sich auf diesem Gebiet mit dem, was vorher war, messen kann, so antworte ich aus Überzeugung nicht nur mit lauten „Ja“, sondern füge hinzu, daß die Bilanz ein beträchtliches Saldo zu ihren Gunsten aufweist. Auch Fortbildung, Lebenspflege und Volkshochschulwesen haben in der Nachkriegszeit kräftige Triebe angefaßt. Nicht minder wird man von den höheren Schulen sagen dürfen, daß sie sich den gewaltig gestiegenen Anforderungen gewachsen gezeigt haben. Daß auch die deutschen Universitäten in der Nachkriegszeit nicht verkümmerten, bezeugt die Tatsache, daß deutsche Forschung mit derjenigen anderer Länder mindestens Schritt gehalten hat.

Die Deutschen reden gern vom Bildungsproblem unserer Zeit, mehr vielleicht als über Wohnungsplan und über andere Sorgen, die uns drücken. Freuen wir uns dessen! Bildungsstreben ist für das deutsche Volk kein Sport, sondern im Sinne des Wortes Lebensbedeutung. Wie sind unserer annähernd 63 Millionen auf einem Boden, der mit Naturschätzen nicht sonderlich reich ausgestattet ist.

Die Gewähr unseres materiellen Daseins ist gefährdet an hohes wissenschaftliches und technisches Können: in Gewerbe und Industrie sowohl wie in der Landwirtschaft. Es genügt heute nicht mehr, daß die Führer sich des Bildungsgutes erfreuen, sondern erst in dem Grade, als es Besitz der breiten Volksmassen wird und diese dadurch befähigt werden, höchsten Anforderungen an Qualitätserbe zu genügen, erwächst die Voraussetzung für frohvolle, wohlwollende beschleunigte Eingliederung der deutschen Volkswirtschaft in die Weltwirtschaft. Aber auch die Fortentwicklung geistiger Kultur um ihrer selbst willen bedingt unablässig Aufstieg aus der Masse, als dem Jungbrunnen des ewig Verdienenden und sich Wandelnden. Daß unsere Zeit gerade aus dieser Wahrheit die Folgerungen zu ziehen gewillt ist und dazu schon kräftigen Anlauf genommen hat, darf ich hier als einseitige Meinung unterstellen. Vor einer Gefahr allerdings müssen wir uns hüten, einer Gefahr, die in der Nachkriegszeit nicht immer gebannt werden konnte, daß wir nämlich überkommenes Kulturgut in seinem Wert für die Gegenwart unterschätzen und einer Auffassung den Boden bereiten, derzufolge die geistige Kultur eines Volkes „gemacht“ werden könne, während sie in Wirklichkeit in Generationen „entsteht“ und zu Höchstleistungen nur dann gelangt, wenn ihre Träger sich den Anstrengungen aus früheren Kulturepochen verbunden fühlen.

Unsere Ausfaltung ist nicht zuletzt für die deutsche Jugend bestimmt. Auf uns selbst kommt es schließlich nicht gar soviel mehr an, denn gehalten ist die Zukunft hinüberzuwirken, in eine Zukunft, die aus norurteilsteiler Synthese von Dergangenheit und Gegenwart erwächst, wird das Werk unserer Söhne und Töchter sein. Wie Allen sind gern geneigt, das Schwergewicht dieser Synthese unter politischem Gesichtspunkt in die Dergangenheit zu legen und das Goethewort zu verstehen:

So reden wir stets dem Vergangenen  
Und gehen am Dergangenem zugrunde.

Seien wir uns klar darüber, daß nichts Schlimmeres denkbar wäre, als wenn diese Einstellung von der Jugend übernommen würde. Die Gefahr ist da — wie auch die andere vor unserm Auge steht, daß nämlich ein Teil Jugenddeutschlands weder Dergangenheit noch Gegenwart ehrt, sondern sich die Zukunft von den Sternen herunterholen will.

Deutlich bringt unsere Ausfaltung zum Bewußtsein, daß auch die heranwachsende Generation vor dem, was heute ist, vor der gewaltigen Arbeit, die ein am Abgrund gefasenes Volk in einem Zeitraum von zehn Jahren geleistet hat, Respekt haben darf und sich nicht nur nichts vergeht, sondern dem kategorischen Imperativ folgt: handle stets so, daß die Magie deines Willens als Prinzip für das Handeln der Allgemeinheit gelten darf — bu sollst es und bu kannst es, wenn sie sich mit Herz und Verstand dem in Weimar wiedergeborenen deutschen Staat hingibt und in ihm und mit ihm an einer Zukunft baut, auf die sie wie als Volk und Reich vor Gott und der Welt Anspruch haben.

Gemeinsam aber müssen Alte und Junge eines unablässig im Auge behalten: An der Zukunft bauen heißt sie erarbeiten, Arbeit ist Deutchengebot, ist Erlösung aus Qual und Not. Schaffet und wirket! Arbeit jedoch zugleich in Hoffnung auf Saaf und Ernte. Die Berechtigung dazu schöpfen wir aus der wechselreichen Geschichte unseres Volkes und seines Staates, in der sich mehr als einmal demahbehalten hat, was auch für die Nachkriegszeit gilt:

Im Dunkel drängt das Klüfftische sich heran,  
Der Wille gibt dem Werk den Namen.

## Idee und Realität der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich.

Von Kurt Heinig, M. d. N.

Der auf Grund des Genfer Beschlusses vom 16. September 1928 eingesetzte Sachverständigenausschuß hat den von ihm ausgearbeiteten Plan, den sogenannten Wohnungsplan oder Neuen Plan, am 7. Juni 1929 unterfchrieben. In der Einleitung zu diesem Bericht wird betont, daß er zwei Aufgaben umfasse:

Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems.

Regelung der Verpflichtungen aus den zwischen Deutschland und den Gläubigerländern bestehenden Verträgen und Abmachungen.

In dem Bericht über den Gang der Verhandlungen wird betont, daß alle Untersuchungen über eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems auf einem Punkt zusammengekommen seien, nämlich auf die Befriedigung der Stelle, die als Zentrale für die verschiedenen Aufgaben des „Neuen Planes“ tätig zu sein hätte. Es heißt dann:

„Bei der Prüfung der Frage der Ersetzung der gegenwärtigen Einrichtungen und Kontrollen des Dawesplanes (d. h. der Tätigkeit des Generalagenten und der verschiedenen Kommissare in Berlin und der einschlägigen Aufgaben der Reparationskommission) durch eine finanzielle, unpolitische Stelle im Ausland ergab sich alsbald die Notwendigkeit eines zentralen Organes, an dem Deutschland die Zahlungen in fremder Währung und in Reichsmark zu leisten hätte und von dem die Verteilung an die unabhängigen Empfänger durchzuführen wäre.“

Zweitsens ließen auch die Fragen der Mobilisierung und Kommerzialisierung der deutschen Jahreszahlungen eine gemeinsame Zentrale notwendig erscheinen. Drittens machte die Fortdauer der Sachlieferungen eine besondere Einrichtung notwendig, viertens fügte sich logisch in diese Zentrale die Aufgabe der sachverständigen Feststellung des Wertes an für den Fall der deutschen Zahlungsmittelwertigkeiten oder deutschen Zahlungsmittelwertigkeiten.

Die weiteren Gründe, die für die Schaffung einer neuen Zentrale sprachen, liegen unter anderem auch darin, daß etwa im Rahmen des „Neuen Planes“ Verpflichtungen in Mark innerhalb Deutschlands erfüllt werden würden, und daß die Übertragung der Zahlungen in fremde Währungen neben einer Einschränkung der Einfuhr auch eine Ausdehnung des deutschen Ausfuhrhandels bedingen kann.

Diese verschiedenen Überlegungen führten den Sachverständigenausschuß dazu, den Plan einer Bank für den internationalen Zahlungsausgleich als anzuerkennen. In dem Bericht heißt es: „Die wesentlichen Reparationsaufgaben der Bank bilden . . . einen hinreichenden Grund für ihre Schaffung; der Ausschuß erblickt aber notwendigerweise weitere Gründe in den zusätzlichen, dabei aber durchaus nicht weniger wichtigen Vorteilen, die die Bank bei der allgemeinen Lage des gegenwärtigen internationalen Finanzwesens bieten könnte.“

So wurde die Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich geboren.

In Kapitel 6 des Sachverständigenberichts ist dann die Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich in den allgemeinen Grundsätzen, die für die Schaffung dieser Stelle mit demnächstigen Aufgaben sprechen, im einzelnen erläutert. Diese Erläuterung besteht aus fünf Abschnitten. Im ersten wird nochmals betont, daß durch diese Bank mit dem Damaskusplan begonnene Prozedur der Überleitung des Reparationsproblems von dem politischen auf das finanzielle Gebiet einen Schritt weitergebracht werde. Im zweiten wird ausgeführt, daß die Bank inwieweit alle Aufgaben der bestehenden Stellen übernehmen, als sie weitergeführt werden müßten. Im dritten Abschnitt wird betont, daß die Tätigkeit der Bank der gewöhnlichen geschäftlichen und finanziellen Praxis angepaßt werde. Im vierten wird gewünscht, daß die Aufgaben der Bank nicht ungebührlich beschränkt werden. Das große Ausmaß der Zahlungen, die in Devisen transferiert werden müßten, verlange die Notwendigkeit, durch Gebrauch von Kredit innerhalb vernünftiger Grenzen zu der Stabilität der internationalen Finanz und der Ausdehnung des Welthandels beizutragen. Wie nehmen an, daß sich die Bank bei verhältnißmäßig, gegenläufiger Konkurrenz vermehrender finanzieller Entwicklung als eine nützliche Einrichtung für die Erschließung neuer Handelsgebiete erweisen wird, sowohl was das Angebot als auch was die Nachfrage betrifft, und so zur Lösung des besonderen deutschen Problems beitragen wird, ohne dabei die Tätigkeit bereits bestehender Einrichtungen zu beeinträchtigen.“ Im fünften Abschnitt wird betont, daß diese Möglichkeiten den bestehenden Einrichtungen zur Durchführung internationaler Zahlungen keinen Abbruch tun sollen.

In diesen fünf Gründen setzt sich schon der innere Reiz oder umgekehrt der Versuch der Brücke zwischen denjenigen Interessen, die auf europäische und weltwirtschaftliche Zusammenfassung drängen und denjenigen nationalen Auffassungen, die diesen völkerbündelnden Zusammenwachsen entgegenstehen.

Die Sachverständigen machten auch Vorschläge über die Organisation der Bank. Hier ist bedeutsam, daß von vornherein die Kontrolle über die Geschäftsführung in die Hände der Notenbanken der beteiligten Länder gelegt wurde.

Im Anschluß an den Organisationsvorschlag wurden von den Sachverständigen allgemeine Betrachtungen über die Bank formuliert. In diesen allgemeinen Betrachtungen wird die Bank in ihrer Pufferfunktion und als Einschaltung eines beweglichen Gliedes in die starren Zahlungsvorgänge des Reparationsplanes erläutert. Im besonderen sei die Bank ein wichtiges Hilfsmittel für einen etwaigen Transferatausgleich. Im übrigen könne die Kreditentnahme bei der Bank durch Zentralbanken mit der Zeit zu einem normalen Vorgang werden. Die Bank werde auch in der Lage sein, Kredite an die Käufer von Sachlieferungen zu geben. Der Nutzen der Bank als eines stabilisierenden Faktors der Wechselkurse sei offensichtlich. Und im übrigen: „Das Büro für Reparationszahlungen und die damit in Verbindung stehenden Organisationen in Berlin werden aufgehoben und die Regelungen der Reparationskommission zu Deutschland werden beendet werden. Deutschland wird die Verantwortung für Aufbringung und Transfer der Annuitäten und die Bank die Arbeit, die mit dem Empfang und der Verteilung der Zahlungen verbunden ist, übernehmen.“

In einer besonderen Anlage des Berichtes enthält der „Neue Plan“ den Entwurf für Richtlinien für die Organisation der Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich. In 120 einzelnen Abschnitten waren diese Richtlinien bis ins einzelne ausgearbeitet.

Schon hier sei eingefügt, daß aus einem verständlichen Grunde bis heute nur diejenigen Abschnitte bedeutungslos geworden sind, die die eigentlichen Treuhänderaufgaben umfassen, das heißt die Aufgaben, die die Bank als Hinterlegungsstelle des Dienstes der deutschen Annuitäten zu erfüllen hat. Zur Zeit ist man damit beschäftigt, die zweite große Aufgabe der Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich in Funktion treten zu lassen, nämlich die, einen Teil der deutschen Zahlungen durch

Kommerzialisierung zu mobilisieren. Mit anderen Worten heißt das, daß die Bank jetzt als die Treuhänderstelle für die internationale Ausgabe einer Reparationsanleihe fungiert, deren Zinsen- und Tilgungsdienst aus den deutschen Jahresleistungen entnommen wird. Es handelt sich um jenes bestimmte Anleihe über 1,2 Milliarden Goldmark, von der 500 Millionen Mark für die Deutsche Reichsbank und die Deutsche Reichspost bestimmt sind.

Wir haben in unserer Darstellung absichtlich alle Querverbindungen des Teiles der Sachverständigenberichte über die Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich behandelt, mit dem anderen Teile jenes Berichtes nicht erörtert, sondern nur aufgezählt. Einzel-erörterung würde zu weit führen. Deswegen sei hier nur bemerkt, daß der Neue Plan in allen seinen Teilen und Funktionen immer wieder entsprechend auf die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich Bezug nimmt. Das gilt nicht nur für die schon erwähnte Kommerzialisierung und Mobilisierung, sondern auch für alle anderen Aufgaben des Sachverständigenplanes.

Durch die Beratungen der Haager Vereinbarungen vom August 1929 und vom Januar 1930 hat nicht nur die Gestalt der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich ein etwas anderes Gesicht angenommen als der Sachverständigenplan vorsah, auch die Funktionen sind modifiziert, das heißt, vorläufig erst einmal eingeschränkt worden.

Wir meinen hier nicht jene Einschränkung, die darin liegt, daß die „BIZ“ eine weniger intensive Arbeit gemordene Abfertigung bis jetzt noch gar nicht die Zeit gehabt hat, um alle ihr zugetheilten Aufgaben heranzugehen und sie monatelang schon zu erfüllen. Vorläufig waren sogar noch formale Hemmnisse vorhanden. Der Youngplan war ja immer noch nicht von sämtlichen beteiligten Regierungen ratifiziert. Aber auch seitdem das geschehen, ist immer noch die Zeit zu kurz gewesen, als daß die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich alle ihr zugedachten Funktionen aufgenommen haben könnte. Das sind aber alles unglückliche Hemmnisse und Einschränkungen. Neben ihnen oder richtiger, vor ihnen, ist der Gegensatz zwischen der Idee der „BIZ“ und ihrer Realisation schon fundiert worden. Grob gesagt, liegt der Gegensatz darin, daß die Praxis eine Treuhänderbank Weltwirtschaftsbank strebt, daß die Idee nach der Gestaltung einer Weltwirtschaftsbank strebt. Die Verhältnisse sprechen davon, daß die „BIZ“ nichts anderes sei als Parker Gilbert auf Affen, also die Festsetzung des Reparationskommissars mit all seinen Aufsichtsbefugnissen gegenüber Deutschland nur in anderer Form. Diese Formulierung ist primitiv, sie kommt aus englischen Horizont.

Tatsächlich liegen die Verhältnisse doch so, daß die Idee einer Weltwirtschaftsbank durchaus sich auf der gleichen Ebene bewegt wie die Arbeit des Völkerbundes und darüber hinaus wie die Realität der weltwirtschaftlichen Geshaltung. Deswegen war es verständlich und verständig, wenn die Idee der Weltwirtschaftsbank mit den Gedanken der eigenen Goldschöpfung, der Kreditvermehrung auf internationaler Basis und mit weltwirtschaftlicher Planarbeit verknüpft wurde. Auch der Gedanke eines zum mindesten europäischen Geldes ist durchaus nicht utopisch. Aber Ideen müssen durch das Sieb der Realität, wenn sie sich gestalten wollen. Wird dabei nicht alles zerbrochen — das wäre europäische Revolution und Weltkollaps — dann muß die Idee die Zerfaserung ihrer Kraft, die Anpassung an die harten Tatsachen erdulden. Hier waren die Realitäten die Zentralnotenbanken, die national aufgebauten Kapitalorganisations, die gegenläufigen Interessen der Vereinigten Staaten. Die realen Mächte erkannten die Notwendigkeit der „BIZ“, aber sie erzwingen die Einengung des Geschäftsfreies auf Treuhänderstätigkeit. Das ändert nichts daran, daß die „BIZ“ eine Dachgesellschaft aller Reparationsinteressen geworden ist, wie überhaupt der Kampf um die endgültige Summe der Funktionen der „BIZ“ noch nicht entschieden ist.

In dieser Auseinandersetzung um die große Linie der Entwicklung war der Streit um den Direktor der „BIZ“ nur eine kleine Phase. Sie ist schon zur Zeit von anderen Fragen völlig überdeckt, sie teilweise zerbrochen — Der Streit liegt darin, daß die Lösung der Kampf um die Ausgabebedingungen und die internationale Verteilung der großen Reparationsanleihe mit voller Macht steht.

Bei der ersten Mobilisierung und Kommerzialisierung der deutschen Youngplanverpflichtung in Form einer Anleihe von 1,2 Milliarden Mark haben sich ganz neue Fronten gebildet. Die politischen Gläubigermächte Deutschlands sind an der Ausgabe einer Anleihe interessiert, die einen möglichst hohen Emissionskurs und einen niedrigen Zinssatz hat. Die großen Emissionsbanken dieser Gläubigerländer und die sonstigen Bankkonjontionen möchten nicht nur einen günstigen Emissionskurs und einen höheren Zinssatz, ihr Streben geht danach, die erste Reparationsanleihe, wie man jetzt üblicherweise sagt, möglichst interessant zu gestalten. Mit anderen Worten heißt das, die Reparationsanleihe soll in ihrer effektivsten Verzinsung höher sein als in der nominellen Verzinsung und die Ausgabebedingungen und damit die Realisierung einer gewissen zwischen Emissionskurs und Einlöfungskurs sollen einen gewissen Anreiz

darstellen. Außerdem führen die Emissionsbanken einen Kampf darum, daß die Reparationsanteile mit Steuerbegünstigungen ausgestattet wird. In diesem Kampf sind die Direktoren der europäischen Notenbanken in einer schwierigen Situation, sind sie doch zugleich Mitglieber des Verwaltungsrates der "BIZ" und damit Teilhaber ihrer Kunden nebst Verantwortung auf der anderen Seite sind sie Vertreter der Emissionsverbände für die Reparationsanteile.

## Die Finanzlage Frankreichs.

Von Dr. K. Schwendemann.

Es ist schon oft gesagt worden, daß der Weltkrieg nur scheinbar Sieger und Besiegte hinter sich gelassen habe, daß in Wirklichkeit keine der an ihm beteiligten Nationen, wenigstens in Europa, sich in einer Lage befindet, die berechtigt, von ihr als Siegerin zu sprechen. Tatsächlich konnte man bei allen am Kriege beteiligten europäischen Nationen ähnliche unangenehme und schmerzhaftest Kriegesfolgen beobachten. So wenig wie die Besiegten blieben die Sieger vor schweren Finanznöten, Valutaverfall, Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrisen verschont. Das Wort von der europäischen Solidarität, schon vor dem Kriege ein Ausdruck der politischen und diplomatischen Terminologie, erhielt neue Kraft und neue Inhalte, ohne daß allerdings bisher daraus wesentliche Taten entsprungen wären. Nachdem der Krieg nun schon über zwölf Jahre zurückliegt, läßt sich die Frage, wie sich heute die günstigen und unangünstigen Folgen aus Sieger und Besiegte verteilen, schon klarer übersehen, und man kann über manches allmählich eine Bilanz anfertigen. Welche machtpolitischen Verdröhnungen er zur Folge hatte, ist freilich schon lange beständig geworden. Davon soll hier nicht die Rede sein, sondern nur von den wirtschaftlichen und finanzpolitischen Folgen, die h. auch nur von einem Teilproblem dieses Fragenkomplexes, der aber für uns Deutsche von besonderer Wichtigkeit ist, nämlich von der Entwicklung und dem heutigen Stand der französischen Staatsfinanzen.

Als der Krieg zu Ende war, fanden diejenigen, die die Verantwortung für Frankreichs Staatsfinanzen trugen, vor ungeliebten Aufgaben. Frankreich, das sich früher mit Stolz den Bankier der Welt genannt hatte, war aus einem Gläubigerstaat ein Schuldnerstaat mit einem Zusageverpflichtung des Staatshaushalts im Jahre 1919 von 40 Milliarden fr. geworden — 1913 betrug der Staatshaushalt überhaupt nur 5 Milliarden fr. —, hatte eine negative Handels- und Zahlungsbilanz und außerdem keine zureichende Gebiete. Die Entschädigung seitens Englands für die von den französischen Außenpolitik in zwei Perioden der Geschichte, nämlich von Kriegsende bis zum Sommer 1926 und von da an bis jetzt. Bis zum Sommer 1926 fanden die französischen Staatsfinanzen unter dem Zeichen der Defizitwirtschaft im Budget, des allmählichen Währungsverfalls bzw. der Währungsreformwankungen und umgeständelter Staatspolitik. Das verführerische Wort, daß der Deutsche alles zahlen werde, und die darauf aufgebauten phantastischen Erwartungen hatten eine realistische Finanzpolitik jährelang unmöglich gemacht. Dazu kamen die riesigen Ausgaben für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete. Die Folge all dessen war ein rapides Anwachsen der französischen Staatsschuld, Vertrauenskrise im In- und Ausland, Inflation. Die hohen Beträge an schwedende und kurzfristiger Schuld und die sich häufenden Zahlungstermine für die Rückzahlung brachten im Sommer 1926 einen den Umständen. Der durch den Sieg der Entente im Mai 1924 geführte Poincaré kehrte als Finanzminister Ende Juli 1926 zurück und blieb über dreieinhalb Jahre lang Regierungschef. Ihm gelang nicht nur eine Renalorsierung des Frankens auf ein fünfzigstes seines Goldwertes, die Herstellung des Budgetgleichgewichts durch starke Steuermaßnahmen, die Defizitstabilisierung des französischen Frankens, der die gefestigte am 25. Juni 1928 folgte, sondern auch eine gründliche Wiederherstellung der französischen Finanzen im ganzen.

Das Zentralproblem dabei war die Frage der Verzinsung, Konsolidierung und Einleitung der Amortisierung der inneren und äußeren Schulden, wobei das Verhältnis zwischen langfristiger und kurzfristiger und schwedende Schuld besonders wichtig war. Die Lage der Staatsfinanzen vor der Wiederkehr Poincarés war nämlich gerade dadurch immer hoffnungsloser geworden, daß die fälligkeits-termine für kurzfristige Verpflichtungen des Staatsschatzes in der Form des Ablaufens der Kaufzeit von kurzfristigen sogenannten Nationalverleihungsbonds sich häuften und die Staatskasse sich nur

heute mit der Idee der "BIZ" von der Realität der europäischen Kapitalmärkten beherrschte. Die "BIZ" als Erben der verdröhnet dabei vorläufig einmal recht bestehende Funktionen. Ob und wann die Realitäten wieder einmal von der Idee befruchtet werden, ist heute nicht zu übersehen, es ist aber zu hoffen, daß es bald geschieht. Man kann annehmen, daß durch den Zwang der Tatsachen sich eines Tages Idee und Realität bedeuern werden.

nach mit der Notenpresse helfen konnte. Diesem sich in kurzen Abständen wiederholenden Druß entzog sich Poincaré durch ein Verzinsungsstopp vom 10. August 1926, das eine autonome Amortisationsstufe schuf, die mit eigenen Einnahmen, besonders aus dem Tabakmonopol ausgestattet, die Verzinsung, Konsolidierung und Tabakmonopol der nationalen Verteilungsbonds übernahm. Durch die Defizitstabilisierung des Frankens und Herstellung des Budgetgleichgewichts übernahm Poincaré die sogenannte Vertrauenskrise, die vielschichtig die wichtigste Ursache des Währungsverfalls etwa seit 1924 war, da sie eine Kapitalflucht großen Stils zur Folge hatte und dadurch den Frankens unter immer härteren Druß setzte.

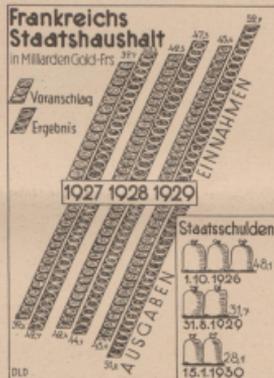
Die Erfolge von Poincarés Finanzpolitik, die seine Nachfolger, als ihm Krankheit im Spätherbst 1929 zum Rücktritt nötigte, fortsetzten, liegen heute klar zu Tage. Die Finanzlage Frankreichs ist heute nicht nur gesund, sondern sogar blühend, ja geradezu beneidenswert. Einige Zahlen mögen das klarstellen.

Einnahmende Übersichten über den französischen Staatshaushalt sind erst seit der tatsächlichen Stabilisierung, d. h. vom Finanzjahr 1927 an, möglich. Die Ziffern sind folgende:

	1927		1928		1929	
	Don. anfängl.	Er. ergebn.	Don. anfängl.	Er. ergebn.	Don. anfängl.	Er. ergebn.
Einnahmen . . . . .	39 728	43 297	42 496	47 293	45 430	52 857
Ausgaben . . . . .	39 341	43 662	42 444	44 063	45 566	51 250
Überschüsse . . . . .	186	634	51	3 230	64	1 607

Die Staatseinnahmen und -ausgaben zeigen eine jährliche Steigerung von drei bis vier Milliarden. Überschüsse wurden in steigendem Maße erzielt. Die Ziffern für das Jahr 1929 geben nicht das richtige Bild. Im Wirklichen betragen die Überschüsse beim allgemeinen Budget 6,6 Milliarden und beim der autonomen Amortisationskasse eine Milliarde fr., jedoch wurde über den größten Teil der Überschüsse schon vor Ende des Finanzjahres verfügt, und zwar wurde eine Milliarde für Verteidigungsausgaben an den französischen Grenzregionen, 1,5 Milliarden für das große Programm der Verbesserung der wirtschaftlichen Ausrüstung des Landes, 0,75 Milliarden für Verbesserung der Schalter und Pensionen usw. reserviert. Der Entwicklung der Staatsfinanzen entspricht die des Staatsschatzes. In der Staatskasse befinden sich am 18. Februar 1930 über 19 Milliarden fr., davon 10,5 Milliarden in Devisen, d. h. der französische Staat hatte einen Kassenbestand von über 3 Milliarden Goldmark! Als Poincaré die Geschäfte übernahm, waren die Staatskassen leer gewesen.

Betrachtet man die französische Finanzlage von der Seite der Staatsschulden her, so ergibt sich folgendes Bild: Die Amortisationskasse hatte am 1. Oktober 1926 die Devalvierung von 48,168 Milliarden fr. nationaler Verteilungsbonds mit einer Kaufzeit von einem Monat bis zu einem Jahr und einer Verzinsung bis zu 6 p. h. übernommen. Am 31. August 1929 waren es nur noch 31,7 Milliarden mit zweijähriger Kaufzeit und aporentziger Verzinsung, die sich bis zum 3. Januar 1930 auf 28,149 Milliarden vermindert hatten. In der gleichen Richtung der Konsolidierung und Amortisierung hatte sich die gesamte innere Schuld Frankreichs entwickelt, wobei man immer härter von der Konsolidierung zur Amortisierung hatte fortfördern können. Wie der Finanzminister des erlichen Kabinetts Cardin, Oberon, in einer bemerkenswerten Rede im Senat am 24. März 1930 darlegte, betrug die gesamte innere Schuld 1926 285,6 Milliarden und am 30. November 1929 noch 267 Milliarden, vor übrigen Anfang März 1930 auf 265 Milliarden zurückgegangen. Noch bedeutsamer ist die Strukturwandlung



51. August 1929 waren es nur noch 31,7 Milliarden mit zweijähriger Kaufzeit und aporentziger Verzinsung, die sich bis zum 3. Januar 1930 auf 28,149 Milliarden vermindert hatten. In der gleichen Richtung der Konsolidierung und Amortisierung hatte sich die gesamte innere Schuld Frankreichs entwickelt, wobei man immer härter von der Konsolidierung zur Amortisierung hatte fortfördern können. Wie der Finanzminister des erlichen Kabinetts Cardin, Oberon, in einer bemerkenswerten Rede im Senat am 24. März 1930 darlegte, betrug die gesamte innere Schuld 1926 285,6 Milliarden und am 30. November 1929 noch 267 Milliarden, vor übrigen Anfang März 1930 auf 265 Milliarden zurückgegangen. Noch bedeutsamer ist die Strukturwandlung

dieser Summe. Die schwebende Schuld hatte sich von 95,5 auf 38,8 Milliarden, die Schuld mit kurzem mittlerer Laufzeit auf 41,7 auf 22,2 und die zwinge Schuld auf 101,7 auf 98,5 Milliarden vermindert. Für die Befreier französischer Staatsrenten wirkte sich diese Politik der Konsolidierung und Amortisierung der Staatsschuld in einer harten Wertelagerung ihres Rentenbesitzes aus. Der Kurswert sämtlicher französischer Renten liegt zwischen dem 23. Juli 1926 und dem 25. September 1929 um 76 Milliarden fr. Manche Renten wiesen eine Kursverdoppelung auf. Die Befreier deutscher Staatspapiere werden diese Wirkung von Poincarés Finanzpolitik mit besonderem Interesse zur Kenntnis nehmen. Die ungewöhnliche Stellung Poincarés, die ihm dem Parlament gegenüber beinahe diktatorische Gewalt gab, und sein Ansehen in breiten Kreisen des französischen Volkes erklären sich nicht zuletzt aus dieser Wertelagerung der französischen Finanzen. Seine Finanzpolitik hat den französischen Rentenbesitzern binnen drei Jahren eine Wertelagerung ihres Besitzes von 12,5 Goldmark-Milliarden einbracht.

Als Ergänzung zu diesem Bilde von der Finanzlage Frankreichs ist noch zu erwähnen, daß vom 29. Juni 1928 bis zum 28. Februar 1930 der Goldbestand der Bank von Frankreich sich von 28,9 auf 42,8 Milliarden fr., d. h. um 13,8 Milliarden fr. vermehrt hat und damit der zweitgrößte in der Welt nach den Vereinigten Staaten geworden ist. Durch das Stabilisierungsgesetz vom 25. Juni 1928 wurde das Verhältnis zwischen Goldbestand und kurzfristigen Verbindlichkeiten auf 35 v. H. im Minimum festgesetzt, es betrug am 7. Februar 1930 95,36 v. H., und die Deckung des Notenumschlages durch Gold und Devisen erreichte 70 v. H.

Diese Entschärfung der französischen Staatsfinanzen ging parallel mit einer sich fortmährend steigenden Geldfülle am französischen Kapitalmarkt, dessen Ausdruck unter anderem der gegenwärtige französische Bandfist von 2 1/2 v. H. ist. Die Geldfülle in den französischen Staatskassen und am französischen Geldmarkt macht denen, die dafür verantwortlich sind, langsame Sorgen. In Frankreich ist eine Art Goldinflation ausgebrochen, die sich in der Steigerung des Notenumschlages bemerkbar macht, der vom 29. Juni 1928 bis zum 28. Februar 1930 von 60,6 auf 71,1, d. h. um beinahe 10,5 Milliarden vermehrt hat, eine Vermehrung, zu der sich die Bank von Frankreich durch den Goldzufluß genötigt sah. Diese Aufblähung des Zahlungsmittelumsatzes hat preissenkend gewirkt und die Verantwortlichen auf Mittel finden lassen, wie die französische Volkswirtschaft vor den unangünstigen Wirkungen dieser Geldflut geschützt werden könne. Die Finanzpolitik der Regierung hat allerdings zu schwerer Kritik Anlaß gegeben. Die Finanzminister Chevron, der unter Poincaré und Cardieu bis Februar 1930 Finanzminister war, war für eine möglichst ausgeprohene Spar- und Tilgungspolitik. Er wurde deshalb von der Linken immer mehr angegriffen, und ist schließlich, und mit ihm das erste Kabinett Cardieu, gestürzt. Das Land und das Parlament verlangten Steuererleichterung, wollten die Anhäufung großer Kapitalien in den Staatskassen nicht weiter dulden und traten für den Grundfah ein, man dürfe nicht die gegenwärtige Generation zugunsten der kommenden allzu hart belassen. Diese Richtung hat sich durchgesetzt und das zweite Kabinett Cardieu hat sich ihr gefügt.

Freilich waren schon vorher erhebliche Steuerermäßigungen beschlossen worden. Im Jahre 1927 hatte Poincaré eine Steuerermäßigung von 600 Millionen fr. durchgeführt, und durch Gesetz vom 31. Juli und 29. Dezember 1929 wurden weitere Steuerermäßigungen von 278 Millionen fr. vom Parlament beschlossen. Diesem Steuerabbau ist nun durch ein von der französischen Kammer am 25. April d. J. beschlossenes Gesetz ein weiterer von 1541 Millionen fr. gefolgt, der im nächsten Etatsjahre sich sogar auf 1877 Millionen fr. steigern soll. Von den ersten 2,728 Milliarden fr. Steuerermäßigungen fallen etwa eine Milliarde auf indirekte Steuern und der Rest auf Einkommensteuern. Von den 25. April 1930 beschlossenen Steuerermäßigungen von über 1 1/2 Milliarden fr. entfallen 1100 Millionen fr. auf den Abbau der Steuern auf Beteiligungen und mobile Werte. Die Abgabe mit der der französische Finanzminister Vernaud diese Art der Einkünfte einseitig den Kapitalismus begünstigend angesehenen Steuerermäßigung begründet hat, ist außerordentlich interessant und erhebt deutlich die Finanzlage Frankreichs und die Folgerungen, die die französische Finanzpolitik offenbar aus ihr zu ziehen gedenkt. Der französische Finanzminister hat auf die große in Frankreich herrschende Geldfülle und auf die Aufgabe hingewiesen, daß der Banknotenumsatz zur Zeit monatlich um eine Milliarde fr. steigt. Das flüssige Geld, das in großem Umfang an den ausländischen Börsen kurzfristig umläuft, müsse eine langfristige Anlage finden. Eine

solche sei im nötigen Umfang in Frankreich selbst nicht möglich, da sie der Wirtschaftsapparat ohne inflationistische Wirkungen gar nicht aufnehmen könne. Deshalb müsse die Anlage in ausländischen Werten erfolgen. Zu diesem Zwecke müsse die Zulassung ausländischer Einlagen in Paris erleichtert werden. Man sei aber darüber zu bescheiden, daß der teuerste der Welt infolge der hohen Wechselkurssteuern, deshalb sei ein gründlicher Abbau derselben notwendig. Es werde auch zur Folge haben, daß die großen französischen Kapitalien, die im Ausland kurzfristig ausgeliehen seien, in Auslandsanleihen an der Pariser Börse sich festlegen würden. Jetzt fluktuieren die Kapitalien „ohne Kontrolle und besonders ohne Nutzen für die auswärtige Politik Frankreichs“ im Auslande herum. Da die Genehmigung der Zulassung ausländischer Anleihen am Pariser Markt der französischen Regierung zuzuführen, werde diese dann wieder die Kontrolle über das französische Kapital in die Hand bekommen. Man muß einen Blick auf die französische Anleihepolitik der Vorkriegszeit zurückwerfen, um die ganze Tragweite dieser Zusammenhänge der französischen Finanzminister zu erkennen. Dann wird man sich auch klar werden, daß sich die französische Finanzpolitik an einem Wendepunkt befindet.

Vor dem Kriege wurde das französische Sparkapital, das durch eine einzigartige zentralistische Finanzorganisation nach Paris zusammenfrönte, in größtem Stil für die französische Außenpolitik nutzbar gemacht, in erster Linie für das französisch-russische Bündnis, dessen Entwicklung und politische Wirkung ohne den Milliardenstrom französischen Kapitals nach Ausland nie möglich gewesen wäre. Der Krieg und seine Folgen für die französische Finanzwirtschaft hat in dieser Hinsicht die französische Position vom Grund auf geändert, aber nur vorübergehend, wie sich aus dem Dargestellten ergibt, und die Art der neuesten Steuerermäßigungen zeigt, daß Frankreich in der Lage und Willens ist, seine Vorkriegsrolle als Bankier der Welt wieder aufzunehmen. Ob die französische Anleihepolitik wie vor dem Kriege in Parallelität zu den politischen Bündnissen Frankreichs oder im Sinne europäischer Solidarität und deutsch-französischer Verständigung sich entwickelt, wird die Zukunft von größter Wichtigkeit sein.

Hätten manche Franzosen vor dem Kriege die Anleihepolitik ihrer Regierung kritisiert und gemahnt, daß französische Sparkapital in höherem Maße in der französischen Wirtschaft selbst und in den französischen Kolonien Anlage finden, so wird heute diese Seite der Verwendung des französischen Kapitals erntbarer ins Auge gefaßt. Am 25. November 1929 hat Cardieu einen hochbedeutungsvollen Gehörtenz „für die Verbesserung der wirtschaftlichen Ausrichtung des Landes“ eingebracht. In der Einleitung dazu wird unter anderem gesagt, daß die Lösung der finanziellen Probleme des Landes, an deren Ende man siehe, es jetzt zum ersten Male seit dem Kriege der französischen Regierung möglich mache, die Entwicklung der wirtschaftlichen Ausrichtung des Landes mit Großzügigkeit anzupassen. Nach dem Kriege habe man zuerst die zerstörten Gebiete wieder aufbauen müssen, dann habe die jahrelange Finanzkrise Aufmerkbarkeit und Mittel in Anspruch genommen. Seit der Annahme des Damesplanes habe man mit Hilfe der Sachleistungen den wirtschaftlichen Ausbau Frankreichs fördern können. Jetzt schlage die Regierung vor, 5 Milliarden fr. außerhalb der im Budget für folgende Jahre vorgesehenen Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Mittel zur Deckung dieses Programms seien vorhanden. 1500 Millionen fr. händen aus dem Subgetriebe von 1929 zur Verfügung, und die anderen 3500 sollten aus den flüssigen Mitteln des Staatshaushalts, die heute etwa 18 Milliarden betragen, entnommen werden. Das Programm dieses Geldwirtschafts ist sehr durchdacht und vielfeitig und bezieht sich auf Landwirtschaft, soziale Einrichtungen, Unterrichtswesen, Industrie und Handel in gleicher Weise, und zwar sollen für Landwirtschaftliche Zwecke 1750 Millionen, für soziale und Unterrichtszwecke 1450 Millionen und für Handel und Industrie 1820 Millionen fr. aufgebracht werden. Das bedeutet zunächst einmal für die französische Wirtschaft neue Verdienstmöglichkeiten von 5 Milliarden fr. und im weitesten eine Stärkung der gesamten französischen Volkswirtschaft, Finanzpolitik schließlich die Bindung von 5 Milliarden fr. flüssigen Kapitals. Für die Entschärfung des französischen Kolonialrechts ist übrigens die Ausschreibung einer Anleihe von 3 Milliarden vorgesehen, die sich ebenfalls in entsprechenden Lieferungsleistungen für die französische Industrie auswirken wird.

Aus dem Dargestellten ergibt sich, daß die verantwortlichen Leiter der französischen Finanzpolitik die wohlgegründete Überzeugung haben, über den Berg zu sein: Die Finanzlage Frankreichs hat sich stabilisiert, die kritischen Zustände sind überwunden, die

## Frankreichs Handelsbilanz



Amortisierung der Schulden schreibt rasch vorwärts. Die Kassen sind gefüllt, das französische Sparkapital hat sich bereits wieder in solchen Mengen angeammelt, daß es in Frankreich selbst keine genügenden Anlagemöglichkeiten mehr befißt. Frankreich ist gezwungen, Anlagemöglichkeiten außerhalb seiner Grenzen zu suchen

und beginnt damit seine alte Rolle als Weltbankier wieder aufzunehmen. Von den europäischen Nationen ist, finanziell gesehen, auch wenn man England einschließt, Frankreich die einzige, der es gelungen ist, zu dem politischen Erfolg des Krieges auch den finanzpolitischen hinzuzufügen.

## Oberammergau.

So wenig der Durchschnittsamerikaner im allgemeinen von der landfeste Europas weiß, so wird man doch kaum einen finden, der nicht wüßte, daß Oberammergau in Germany liegt. In der Tat kann man die Weltbekanntheit dieses oberbayerischen Dorfes schwer überschätzen. Für uns hat dies seit dem ersten gelinden Anflug von Kuriosität, denn uns ist Oberammergau zunächst ein Dorf in Oberbayern war es jedes andere, das nur durch das alle zehn Jahre fällige Ereignis der Passionsaufführungen ausgezeichnet ist. Um seine Bekanntheit in Übersee recht zu verstehen, muß man daran denken, daß der Amerikaner, wenn man ihn fragt, was ihm auf seinem Deutschlandrippe den größten Eindruck gemacht hat, gern zuerst Heidelberg und Rothenburg nennt. Um überhaupt am meisten alles, was einen sichtbaren Gehalt an Tradition verkörpert, weil er dies nicht nachmachen kann. Wir sind geneigt zu meinen, das Hell unserer Zukunft liege darin, daß wir Amerikaner werden, und denken nicht daran, daß es heute das größte Glück des arciotierten Amerikaners ist, seine Ahnen unter den Insassen der „Maryflower“ — wirklich oder angeblich — nachweisen zu können, denn bei diesem Schiff beginnt die Tradition dieses jungen Landes.

Gerade was nun die Worte der Tradition angeht, die im heutigen Oberammergau noch erhalten sind, so glaubt sich mancher Skeptiker berechtigt, ein zweifelndes Gesicht zu machen: heute im Zeitalter des Autos seien die Passionsspiele ja doch eine Angelegenheit der „fremdenindustrie“ geworden usw. Solchen Einwänden aus einer ungenügenden Romantik heraus würde am wenigsten der Amerikaner zustimmen, der zum Besuch seiner Gotteshäuser mit Lichtreklamen einläßt. Oberammergau ist niemals die abseitige Insel der Frömmigkeit gewesen, wie es solche etwa in den Pietätzentren der schlechtesten Kaufstättchen gegeben hat. Oberammergau liegt genau an der alten Römerstraße, die den Bremerpfaß mit der alten Reichsstadt Augsburg verbindet. Eine halbe Wegstunde entfernt liegt das alte Benediktinerkloster Ettal. Die von Innsbruck kommende Straße folgte nämlich von Partenkirchen weiterführend nicht dem Kauf der heutigen Bahn, sondern verließ das Münnerauer Moor undstieg den heiligen Berg hinauf. Es ist eine merkwürdige Milchbevölkerung mit viel Tiroler und wohl auch longobardische Einschlag, die hier zu selbständigen Eigenart zusammengeschmolzen ist.

Zahlreiche sehr phantastisch bemalte Häuser stellen einen märchenhaften Dorfpfosten tiroler Bauernmalerei dar. Man darf also Oberammergau nicht mit den verpönten Wäldern des Riesengebirges verwechseln, wo immer wieder einmal ein Emanuel Quint aufsteht. Die kunstgelübte Bevölkerung brachte aus Tirol die Kunst der Holzschneiderei mit und fand in ihr Nahrung und Arbeit, die sie mit der großen Welt verband. Denn die fargen Bergweisen liefern, zumal die Winter in dieser Höhenlage so lang sind, nur spärlichen Ertrag.

Die Entstehung der heutigen Passionsspiele führt sich bekanntlich auf die Pest im Dreißigjährigen Krieg zurück. Damals (1635) gelobten die Oberammergauer für den Fall ihrer Errettung die alljährliche Wiederholung des Spieles. In jenen Zeiten waren bedeutende Passionsaufführungen in den tiroler und bayerischen Gebirgsdörfern nichts Seltenes. Die große Leistung der Oberammergauer war es, daß sie ihr Spiel über die Zeit der Aufklärung hinweg retteten, als Max Joseph I. von Bayern derartige Spiele in seinem Lande verbot. So steht das Oberammergauer Spiel an Alter der unmittelbaren zeitlichen Kontinuität wirklich einzig in der Welt da, wenn es auch nicht bis zu den Mythenzeiten des Mittelalters, wohl aber bis in die Übung des Barock zurückführt. Der Text des heutigen Spieles läßt sich in seinem Kern zurückverfolgen bis auf eine Passion aus dem Jahre 1566 des Sebastian Witz, von ein Maaßburger Meisterfinger war. Die Musik, die noch heute zu der Aufführung gespielt wird, ist allerdings jünger; sie stammt von Rodus Debler, der Ketzer in Oberammergau war.

Wenn man bedenkt, wie heute alle Theater im Reiche Not leiden und sich trotz täglichen Spiels meist nur mit staatlichen oder städtischen Zuschüssen erhalten können, muß man den Mut der Oberammergauer bewundern, die die gesamten Aufkosten des Spieles und der Erhaltung des Theaters in der kurzen Spielzeit eines Sommers amortisieren müssen. Denn zehn Jahre sind eine lange Unterbrechung, in dieser Zeit wird jeder Bau erneuerungsbedürftig, noch dazu haben sie bei den letzten Aufführungen, wie auch in diesem Jahre wieder, das Theater umgebaut und vergrößert. So braucht man die Oberammergauer um die Entte eines Spielformers nicht zu beneiden; der Ertrag ist alles andere als äppig, wenn man ihn sich über zehn Jahre verteilt denkt. Das Spiel selbst mit seinem großen Aufgebot von Massenbewegungen usw. ist nur dadurch möglich, daß wörtlich das ganze Dorf mitspielt. Zehn Jahre sind eine lange Zeit, eine neue Generation wächst inzwischen heran, und doch haben sich die zehn Jahre bisher kurz genug erwiesen, daß sich eine wirkliche Spieltradition lebendig erhalten konnte. Im neunzehnten Jahrhundert wurde das gebildete Bürgertum von Dürer mit Nachdruck auf die künstlerischen Werte des Spieles aufmerksam gemacht. Und wer einer Aufführung in Oberammergau beigewohnt hat, der bezeugt, daß es — unter manchen Kängen, die an den Zeitfesseln des modernen Menschen Zustimmung stellen — das wichtigste Momente gibt von einer Einbreitigkeit, der man sich nicht entziehen kann. Es ist ähnlich, wie wir es schon im Film des östern erlebt haben, daß uns die Gesichter ungeliebter Dilettanten auf der Leinwand ungleich härteren Eindruck machen, als die raffinierteste Masse von Scrupulieren.

Kuno Renatus.





tung des das Ich unterscheidenden Persönlichkeitsempfindens. Edwin Redlob hat neuerdings die Frage nach den seelischen Grundfaktoren der „starken Bewegung für Volkstum und Volkskunst aufzuwerfen“, welche sich während der letzten Jahre ständig zunehmend entwickelte“. Er sieht die Grundlage vor allem in der „Steigerung des Einzellebens im Gemeinschaftsgefühl“. Also in der „Steigerung des Intellektualismus bei ausgedehnter individualistischer Epoche. Aber im Grunde genommen bezeichnet die hier aufgeworfene Fragestellung doch die Problemlagerung von gestern. Die vorbringliche Formulierung von heute und morgen ist dagegen jene andere Fragestellung:

Wie bringt ich die Masse, welche die Menschen wie die Getreideernte aufeinanderdrückt, wieder an das Erlebnis und an die Erlösung der Persönlichkeit, allerdings an die Gestaltung eines sozial verkündeten Lebens, das sich im Rhythmus des Gemeinschaftsgebankens verantwortungsvoll erfüllt? Also Persönlichkeiten, die nach dem Rembrandtbeußischen Organe des Volkes sind.

Dieses brennende Kulturproblem wird zum eigentlichen Volkstumsfischal der deutschen Gegenwart und zum wesentlichen Inhalt volkspolitischer Erneuerungsarbeit. Auch die Volkstunde wird darum wissen müssen, wenn sie lebensnah bleiben will.

## Dr. Paul Feod. Schmidt, Neue Bauten:

### 1. Eine Modellschule von Max Taut.

An der Ecke der Berliner und Mentelstraße in Berlin-Köpenick hat Max Taut mit dem Hochbauamt Köpenick das Oberlyzeum (Mädchenschulhaus), „Dorotheenschule“ 1928/29 erbaut; eine

ein echter Fortschritt durchgeführt worden ist. Das letzte Wort in der Einrichtung hat natürlich der Architekt gesprochen, und ihm ist das Maßgebende des humanen und zeitzeulichen Eindrucks zu verdanken. Denken wir an unsere ver-

schollene Schulzeit zurück, so macht einen ganz ungemainen Prozentfuß der finsternen Erinnerung die schauerlichste Architektur jener Alpträume aus. Den Gegenbeweis: wie stark die Suggestivkraft heiterer und wahrhaftiger Baukunst auf das empfindliche Gemüt ist, liefert der Schulbau Max Tauts, in dem man unwillkürlich den Wunsch empfindet, noch einmal Kind und Schüler sein zu dürfen. Hell und einladend im Außen schon, mit warmen hellgelben Copplatten durchgehends verkleidet; selbstverständlich mit flachem Dach (voller Terrassen), durchsetzt von Fensterbändern, schön



Arch. Max Taut BDA  
Dorotheenschule Berlin-Köpenick

Fot.: Arthur Käster  
Huis

gruppiert um eine Straßenseite, das rundgebogene Gelenk als Eingang und Treppenhais bemut. Links an der Mentelstraße, der fünfstöckige Klassenbau mit dem niedrigeren Anbau der Carrnhallen und Sonderinstitute, rechts an der Berliner Straße der Verwaltungsbau mit der durch zwei Geschosse gehenden Aula. In der Gruppe der frei und besser geschulten Räume, Korridore, Treppen raat diese Aula als wahrer Mittelpunkt des Schullebens hervor; die Langseiten ganz in hohe durchgehende Fenster (mit orangefarbenen Vorhängen) aufgelöst, die Schmalfseite als Bühne und Gesangs-empore ausgebildet, eine Raumorganisation von schönstem Wohlklang, durch aufrehtige Betonkonstruktion und Reichtum des Lichts als einer der gelungensten Sälle der neuen Architektur wirkend. — Gibt man hinzu, daß diese Schule mit all

ihren Einrichtungen billiger gebaut worden ist als Vor-



Arch. Max Taut BDA  
Dorotheenschule Berlin-Köpenick

Fot.: Arthur Käster  
Hofenstraße mit Karnterstraße

ihren Freizeiduten in die Abende hinein mit Experimenten zubringen. Das ganze System geht auf eine menschliche und lamerodichastische Art der Belehrung hinaus, die wir Älteren nur mit bitterem Weide be- trachten können, besser aber mit der Genugtuung, daß wenigstens für die Jugend in manchen Stücken

ihren Einrichtungen billiger gebaut worden ist als Vor-



Arch. Max Taut BDA

Fot.: Arthur Käster  
Dorotheenschule Berlin-Köpenick, Ruberstraße f. b. Winterbetrieb



Arch. Max Taut BDA

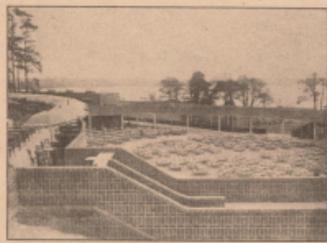
Dorotheenschule Berlin-Köpenick

Fot.: Arthur Käster  
Antleibebaum

so hat man jeder denkbaren Opposition (gegen „Kurs“ u. dgl.) die Spitze abgebrochen. Die Baukosten betragen 1665 800 M., d. h. 50,71 M. für den umbauten Kubikmeter. Das ist etwa der Preis, den die billigen Kleinwohnungen unter den günstigen Verhältnissen von Frankfurt a. M. oder Celle kosten!

## 2. Das neue Wannsee-Freibad.

Die ständig wachsende Beliebtheit der Freibäder rings um Berlin hat zu der Notwendigkeit geführt, die angehenden Menschengruppen, die namentlich an Sommer- und Feiertagen draußen in Sonne und Wasser Erholung suchen, unterzubringen und zu verpflegen. In dem schönsten und besuchtesten dieser Bäder, am Wannsee, hat, wie an andern Stellen, die Stadtbauverwaltung nunmehr eine geschmackvolle und zuvorkommende und zuvorkommende und zuvorkommende



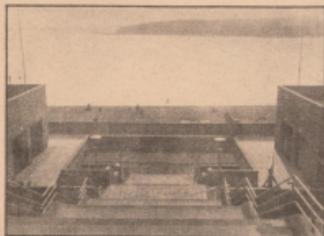
Die Haupttreppe zum Bade

Transvaal-Press

gleich künstlerisch schöne Umhüllung hergestellt, die heutigen Ansprüchen genügen wird. Zwar ist das weit umfassendere Projekt von Stadtbaurat Wagner, das aus dem Wannseebad die schönste Freiluft-Anstalt der Welt gemacht hätte, nur in sehr bescheidenen Ansätzen durchgeführt worden; aber schon diese wirken so erfreulich, daß man nur dringend wünschen kann: in

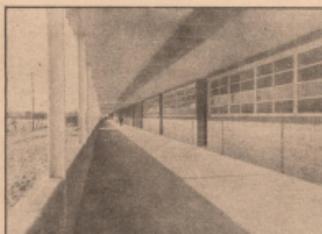
unserer gegenwärtigen Mittellosgeniedrigkeit möchte recht bald einem dieserart, Platz machen, der den vollständigen Ausbau dieser Pläne erlaubt. — Mit großer Zurückhaltung und Anpassungsfähigkeit hat Wagner die landschaftliche Situation architektonisch ausgestaltet; die vom Grunewald zum sandigen Haseluter abfallenden Hänge sind in Terrassen aufgelöst worden; die weitgeschwungene Ausdehnung des schönen Strandes ist von der gestreckten Weitausdehnung der Restaurantterrassen, Umgänge und Ankleideräume betont worden. Durchgängig ist zu den Mauern und Wärlungen das heimische

Bausteinmaterial benutzt worden; seine Farbe bildet mit dem Weiß des Sandes und dem Dunkelgrün der Föhren einen wundervollen Kontrast und einen Dreiflang von prächtigem Ton. Die Sachlichkeit des modernen Bauwerks zeigt sich hier in seiner Funktion: Abwesenheit von prästentischen Dachaufbauten, die Benutzung der Bedachnungen zu weiten Terrassen, die Helligkeit von Glas und Beton stimmt ausgezeichnet zum Charakter der ruhig gelagerten Grünwaldbandschaft und der Wasserflächen. Alles geht hier darauf aus, Licht, Luft, Wasserfläche ungestört zu lassen und dem Blick von jedem Ort aus Freiheit der Aussicht zu belassen. Stellt man sich vor, wie etwa in Vorkriegszeiten eine solche Aufgabe gelöst worden wäre: mit zahllosen kleinen Bauten voll hoher (heimat-künstlerisch gedachter) Dächer, vielleicht gar mit Strohgedeckter, mit Ausflederbalken, Läden und Stützen in Bierensindensstil und mit unzähligen Annehmungs- und Verhöhnungen, so kann man sich der erlangenen Freiheit von allen Stimmigkeiten und Baufermentalitäten sich von ganzem Herzen freuen. Diese Architektur hier entspricht in ihrer Sonnensprudigkeit und Unbedingtheit wahrhaftig dem Geiste, der die Millionen hinausstreift in die Natur zur harmlosen Freude am eigenen Körper.



Blick von oben auf das Restaurant

Transvaal-Press



Wandelpiste, Durchblick

Transvaal-Press

## 3. Das Kathreiner-Haus von Bruno Paul.

Nach einjähriger Bauzeit ist das erste Hochhaus in Berlin, das man mit einigem Recht so nennen kann, fertiggestellt worden: das Kathreiner-Haus in der westlichen Potsdamer Straße, am Eingang zum Kleistpark, dem ehemaligen Botanischen Garten. In amerikanischen Verhältnissen gemessen ist es freilich nur ein Zwerg, denn es erreicht mit den zwölf Geschossen des zentralen Hauptbaues nur die beschriebene Höhe von 29 m. Aber sie genügt den Berliner Verhältnissen durchaus, wie haben nicht die geringste Ursache, mit den wahnwitzigen Höfendimensionen amerikanischer Wolkenkratzer in Wettbewerb zu treten. Vor allem genügt den Bedürfnissen der Bauherren die immerhin fastliche Zahl von zwölf Geschossen vollkommen; und wenn auch an der Potsdamer Straße das Koeper- & Wolff-Haus mit sieben Geschossen eine ganz imposante Erscheinung bedeutete (allerdings ohne erheblichen architektonischen Aufwand), so beherrscht der Kathreiner-Block, an einer stadtbaulich wichtigen Stelle der



Zwei Wölke: Kathreiner- und Borsch-Neokolonnaden

gekürzten Potsdamer Straße gelegen, das Straßenbild weithin in einer bedeutend glänzenderen Weise. Denn dieses Haus ist von Bruno Paul erbaut und zu einem Wahrzeichen des neuen Berlin ausgefallen worden. Der

Künstler, der sich bisher in einem vornehmen und maßvollen Eklektizismus gefiel, ist hier mit liegender Fahnen ins Lager des neuen „funktionalistischen“ Stils übergegangen und hat seinen Sinn gleich vortrefflich dargestellt, indem er gerade von der Schwierigkeit der örtlichen Lage ausging und sie durch eine geistreiche Lösung überwand. Den Eingang zum Kleistpark an der Potsdamer Straße bilden beiseite die alten Königs-Kolonnen des Sontards aus dem 18. Jahrhundert, die aus der Königstraße hierher verlegt worden sind, wo sie eigentlich nichts zu suchen haben. Denn sie begleiteten den Ausgang der Straße gegen die, auch nicht mehr existierende, Königsbrücke; jetzt sind sie nur eine sinnlose verpflanzte Kulissendekoration. Gleichviel, sie sind nun einmal da und mußten von Bruno Paul berücksichtigt werden. Der Künstler hat sich in glücklicher Weise aus der Sache gezogen, indem er die Kolonnaden zum Hauptbild erklärte. Er hat seinen Kathreiner-Bau mit der Fassade ihnen zugeführt und nicht der Potsdamer Straße; er schob zwei niedrige — sechs-geschossige — Seitenflügel vor und legte zwischen ihnen einen Hof an, so daß der Hauptbau sich am weitesten von den Kolonnaden zurückzieht und sie nicht beeinträchtigen kann. Da nun



Im Hofe des Hochhauses

Transvaal-Press

nach seiner Idee diesem Hause rechts von den Königskolonaden ein ihnen genau entsprechendes zweites zu ihrer Linken folgen soll — was staubtauglich und baupflichtig festgelegt ist —, so werden einmal zwei gleich gestaltete Hochhäuser den Gontardhofen Bau wie mit einem Erkerhof umrahmen. Das muß man wissen, um die Funktion des vorderen Bauwerkes einseitig gebauten Katharine-Hauses als eines Zuflüchtens richtig zu beurteilen.

Im Straßenschild und als Bau für sich wirkt es schon heute als gewaltiges, breit- und hochgelagertes Monument auf seine Umgebung. Seine Gliederung ist, wie die aller heutigen „funktional-

Architektur“, durchweg horizontal und faßlich mit Betonung durchlaufender Bänder und mit jener vornehmten Sachlichkeit, die aus dem Zweck des Gebäudes seine Erscheinung herozogen läßt. Glas- und Zementstreifen in wogenderer Lagerung schießen sich rubenrot und gleichmäßig empor, flache Dächer bedecken in gleichem Rhythmus die einzelnen Baublöcke, lichte Farbe strahlt die Fülligkeit des Innern auch nach außen. Konstruktiv ist es ein Stahl-Saengerbau, dessen tragendes Gerüst ins Innere vortritt. Das Ganze wirkt als ein faßlichster wogelungener Beitrag zur sachlichen Modernisierung Berlins.

## Zur Zeitgeschichte

### Oskar von Miller.

Am 7. Mai hat Oskar von Miller seinen 75. Geburtstag gefeiert. Auf ein Leben, aufgewandtschaft reich an Arbeit, aber auch reich an Erfolgen, konnte der Jubilar dabei zurückblicken. Dem deutschen Volke ist er in erster Linie als der Schöpfer des Deutschen Museums in München bekannt, denn gigantischer Sammlungs von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik, die übergleichzeitig in Europa nicht hat. Der Techniker aber stellt die andere große Lebensarbeit Oskar von Millers gleichend daneben, die Begründung und Durchführung einer großartigen Energiewirtschaft, die zunächst nur das Bayernland umfaßte, heute aber schon über dessen Grenzen hinausgewachsen ist, sich über das ganze Deutsche Reich zu erstrecken beginnt.

Obwohl der beiden Taten sich schon hinreichend, um den Namen dessen, der sie vollbracht, langen Nachruhm zu sichern. Hier zwei solche Taten, von einem Mann geleitet! Vorfolgt man die Hochspannungsleitungen von Unterfranken zu den Alpen durch das Bayernland, sieht man vor den Riesenturbinen des Waldenferwerkes, so klingt der Name Oskar von Miller. Und durchschritt man die Säle und Gänge des jetzigen Museumsbaues auf der Insel in München, so tönt es wieder Oskar von Miller.

Immer war es für diesen Schöpfer und Organisator kennzeichnend, daß er die Bedürfnisse und Entwicklungsmöglichkeiten kommender Jahre stets weit voraus erkannte. 1880 hielt der fünfundsiebenzigjährige auf der Internationalen Elektrizitätsausstellung in Paris die ersten Vorlesungen der jungen Elektrotechnik und begründete sofort ihre Bedeutung. Schon ein Jahr später organisiert er die erste deutsche elektrotechnische Ausstellung in München. Er selbst ist jahrelang als Direktor in die eben von Emil Rathenau begründete Deutsche Edison-Gesellschaft ein, aus der bald die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft hervorgehen sollte. Hier wirkt er bis 1890, dann treibt's ihn weiter.

Nach München zurückgekehrt, läßt er sich als Zivil-Ingenieur nieder und ist schon im folgenden Jahre einer der Hauptorganisatoren der elektrotechnischen Ausstellung zu Frankfurt am Main, die der künftigen Welt die erste Hochspannungs-Kraftübertragungsanlage von Kaufen nach Frankfurt bringt. Und dann entfaltet Oskar von Miller in den nächsten 20 Jahren eine Tätigkeit als projektierender und bauender Ingenieur, wie kaum ein anderer Mensch. Dampf- und Wasserkraftwerke mit Leistungen von vielen Tausenden von Pferdekraften wurden in jenen Jahren von ihm ins Leben gerufen.

Schon damals hat er die einheitliche Energieerzeugung der bayerischen Pfalz glänzend durchgeführt.

Daneben aber hand er noch Zeit, die Begründung des Deutschen Museums zu betreiben und mit zücker Energie durchzuführen. Mit betriebe hypothetischer Überzeugungskraft gewann er Industrielle, Behörden und Herrscher für diesen Plan.

Der Weltkrieg kam und brachte alle diese Projekte zum Stillstand. Doch kaum war das Unwetter vorübergezogen, als Oskar von Miller mit ungebrochener Kraft an die Weiterführung seiner Pläne ging. Und da wäre nun die Frage zu entscheiden, was die größte von seinen Taten war. Jene Aufnahme der Arbeiten am Waldenfer im Jahre 1919 mit nur zehn Arbeitern und auf sehr beschränktem Mittel, oder der Weiterbau des Deutschen Museums mit zunächst gar keinen Mitteln. In beiden Fällen hat der Unermüdbare nie Vergessen durch seine Fähigkeit das Glück schließlich gewonnen.

Aber, so könnte vielleicht ein Techniker sagen, der Sobanens der großen Wasserkraftwerke, der großartigen Energieerzeugung ist so absolut vernünftig und schlackkräftig, daß er sich auf jeden Fall durchsetzen mußte, daß vielleicht, ja sicher, auch ein anderer diesen Plan zu Ende geführt hätte, wenn Oskar von Miller nicht gewesen wäre. Der Plan eines großen technischen und physikalischen Museums hingegen? Ob der jemals ohne Oskar von Miller Wirklichkeit geworden wäre, bleibt zu mindestens zweifelhaft. Zur ein Genie wie er konnte diesen Projekt, das billigt auf 10 Millionen Mark veranschlagt war, mit nur 100 000 Mark in der Hand ernstlich in Angriff nehmen und festhält zu Ende bringen. Geheftet ist

alles in diesem Museum, begonnen von dem Baugrund, den die Stadt München umsonst im Erdbauchrecht überließ, und aufgeführt bei den Bestells und Serietzen des Museum-Restaurants. Die Bauhilfs wurden geschenkt, das Baugeld und selbstverständlich die Ausstellungskosten. Oskar von Miller war es, der nimmer zählend die Spenden beschaffte. Den genialen Schöpfer der deutschen Industrie hat man ihn deshalb gelegentlich mit einem etwas scharfen Scherzwort genannt. Mög's darum sein! Das Werk spricht für den Mann, und vielleicht hat der Volksmann recht, der ihn in erster Linie als den Schöpfer des Deutschen Museums kennt und nennt.

Hans Dominik.

### Fridtjof Nansen.

Norwegen hat seinen größten Sohn zu betrauern. Fünf Monate vor Vollendung des 70. Lebensjahres ist Fridtjof Nansen dahingegangen. Es war ein ferner Gebirge, dieses Urbild rüstiger leiblicher Kraft und drängender geistiger Frische aus dem Leben verliert zu können. Nach dem Namen dichterischer Schaffens, die den Lebenden Norwegens Ruhm verleiht haben, hat dieser Dertreter tätigen menschlichen Wirkens sein Land für ganz Europa, ja darüber hinaus, gewonnen.

Nansen hat sein Leben als Forscher wie als Politiker ohne jeden äußeren Ehrgeiz begonnen. Er endete da, wohin ihn sein Temperament und seine Begabung drängten, er ist ein Beweis und ein Vorbild für die freien Entfaltungsmöglichkeiten Norwegens, ja des ganzen Nordens, in dem die Persönlichkeit und die Keilung aller Vorrechte und offizielle Nachteile obliegen vermag. Seine Kindheit nannte er selbst „ein systematisches Training von der ersten Stunde an“, und noch an seinem Lebensabend hat er sich für die geplante Fepellfahrt der „Arctis“ in das nördliche Polargebiet in allseitiger förplicher Übung gehalten. Als 21jähriger Zoologe machte er auf einem norwegischen Seebundfänger die erste Fahrt ins Eismeer, und bereits 1887 bereitete er die Ost-West-Überquerung Grönlands auf Schneeschuhen vor, die ihm das Jahr darauf gelang. 1893/94 vollendete er seine Drift mit der „Fram“ durch das Padeis, von der aus er mit seinem Begleiter Johannsen zu Fuß gegen den Pol vorzudringen versuchte. Er gelangte über den 86. Grad hinaus und damit an einen Punkt, der nach ihm erst durch die Flugmaschinen überschritten werden konnte. Als literarische Ergebnisse beider Reisen gab er „Auf Schneeschuhen durch Grönland“ und „Durch Nacht und Eis“ — zwei Werke, die bereits Generationen der ganzen zivilisierten Welt als begeisterte Jugendlektüre gegolten haben und noch Generationen gelten werden. Der große klare Stil seiner Darstellungen sprach nicht nur die Jugend an, er war gleichzeitig der Ausdruck bahnbrechender wissenschaftlicher Fortschritt, die ihm nun durch die Polarfahrt des „Sjoppell“ abzurunden nicht mehr bescheiden sein sollte.

Ähnlich sollten seine ersten politischen Versuche weit über das ursprüngliche Ziel hinaus wirken. Er gehörte mit zu den Vorämpfern der staatlichen Selbständigkeit Norwegens, und als dies sich 1905 friedlich von Schweden löste, ward er in der englischen und französischen Presse eindrucksvoll für das Verständnis dieser Lösung und ihrer Folgen. Mit leiser Zweifel sah man ihn als ersten Gesandten seines Landes nach England gehen — er war doch nur ein Sportsmann von Weltraf, ein Reiseschriftsteller großer Stils, gewiß auch ein Naturforscher. Er bewährte sich, und während des Krieges vertraute man ihm den schwierigsten außenpolitischen Posten, den des Gesandten in Washington, an. Die seine politischen Kenntnisse konnten nur seine Überzeugung bestätigen, die er bei Kriegsausbruch veränderte: „Welch eine ungelagte Überzeugung oder Kräfte! Welch unersehlicher Verlust für Europas Kultur! Was hätte sich alles schaffen lassen, wenn diese Summe von Kraft und organisatorischer Fähigkeit, diese Begierzung und selbstlose Aufopferung, die sich in diesem Weltkrieg so großartig entfalten, auf das eine Ziel wäre gerichtet worden, sich die Erde dienbar zu machen!“ Wahrlich das Wort eines Führers schöpferischer Menschlichkeit.

Und nun begann Nansen, allein geführt auf seine Überzeugung, seine Persönlichkeit und seine Erfahrungen, diese im Kriege mis-

brauchten Kräfte und Fähigkeiten für die Heilung seiner Wunden nach Möglichkeit geltend zu machen. Seine Stellung im Völkerverband gab ihm dazu Vollmacht und reiche Gelegenheit. Zunächst sorgte er für die Heimführung der Kriegesgefangenen, der deutschen und österreichischen aus der russischen, der russischen aus der deutschen Gefangenschaft. Er prägte den unglücklichen Armentern bei, er griff mit großartiger Listkraft in die russische Hungersnot 1921/22 ein und abwesend den ihm 1921 zuerfallenen Friedens-Nobelpreis unverzüglich den Hungergeblieben an der Wolga und in der Ukraine. Er schuf für die unglücklichen Entworfenen, die Limburg und Grenzverflechtung nach dem Kriege kostenlos gemacht hatte, den internationalen Museum der unter seinem Namen geht. Und er hat schließlich als Vertreter eines Landes, das während des Krieges Tausende friedlicher Opfer zur See zu befragen hatte und in seiner Mehrheit Deutschland keineswegs freundlich gestimmt war, sich mit erfolgreichem Deutschlandsein Eintritt in den Völkerverband bemüht. Die Aufnahme, die sein allzu früher Tod in der deutschen Öffentlichkeit gefunden hat, beweist, wie tief sein Wirken in das dankbare Bewußtsein unseres Volkes eingedrungen ist.

### Das Gaststättengesetz.

Seit dem Jahre 1892 haben die Alkoholgewerbe auf der einen, die Alkoholgegner auf der anderen Seite um die reichsgesetzliche Regelung des Schank- und Gaststättenwesens gestritten. Als Ergebnis ist nur vom Reichstage ein Gesetz verabschiedet worden, dessen wesentlicher Inhalt wie folgt aussieht:

Der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder Kleinhandel mit Branntwein betreiben will, bedarf dazu der Erlaubnis. Die Erlaubnis darf nur erteilt werden, wenn ein Bedürfnis nachgewiesen ist. Die Persönlichkeit des Wirts muß hinsichtlich ihrer moralischen Haltung gewisse, im Gesetz vorgesehene Garantien für die ordnungsmäßige Führung des Betriebes bieten. Auch die Räume für Gäste und Bedienung müssen den polizeilichen Anforderungen genügen. Alles das gilt auch für alkoholfreie Gaststätten. Die Schankerlaubnis kann bei entsprechenden Verhältnissen wieder entzogen werden.

Wann liegt ein „Bedürfnis“ für die Errichtung einer neuen Schankstätte vor? Die Verwaltung, diese Frage gesetzlich zu lösen, sind einzuweisen geblieben. Das sogenannte „Gemeindebedürfnis“ mag es sein, das die wahlberechtigten Gemeindebürger durch Abstimmung über Schankkonzessionen und andere Gebiete der Alkoholfrage entscheiden lassen will, hat außerhalb der Sozialdemokraten und der Kommunisten im Reichstage nur vereinzelte Anhänger. Auch der Versuch, als Richtlinie die Relation: eine Gastwirtschaft auf 400 Einwohner in das Gesetz einzufügen, fand keine Mehrheit. Das „Bedürfnis“ wird also nach wie vor von der Verwaltung bestimmt. Sie kann, wenn nach ihrer Meinung mehr Gaststätten vorhanden sind als dem Bedürfnis entspricht, eine Erlaubnisperre bis zu drei Jahren eintreten lassen.

Mehrere Bestimmungen sind unmittelbar auf die Einschränkung des Alkoholgenusses, insbesondere des Schnapsverbrauchs, gerichtet: Bei Schank- und Gastwirtschaften und bei Sportstätten, an denen überwiegend Jugendliche betätigt sind, soll ein Verbotnis für den Ausschank geistiger Getränke in der Regel nicht anerkannt werden. Jeder Wirt muß alkoholfreie Getränke bereit halten. An höchstens zwei Tagen in jeder Woche, insbesondere an Lohnzahlungstagen und Wähltagen, kann der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel damit verboten werden. Außerdem ist daselbe Verbot für bestimmte Morgenstunden an allen Tagen des Jahres möglich. Verboten ist ferner die Abgabe von Schnaps oder Schnapskonfekt zum eigenen Genusse an Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, für Bier und Wein in die des Schutzesalter 13 Jahre. Auf Tanz- und Sportplätzen darf bierfür Schnaps überhaupt nicht mehr verabreicht werden. Ebenso wird die Abgabe von Schnaps und Schnapskonfekt durch Automaten untersagt. An Betrunkenen dürfen geistige Getränke nicht abgegeben werden. Das Verabreichen von Speisen in Gaststätten darf nicht von dem Bestellen von Getränken abhängig gemacht werden. Bei Nichtbefüllung von Getränken darf eine Erhöhung der Preise eintreten. Neu und besonders wichtig ist, daß Schnapskassen nicht mehr einlagbar sind.

Im bei der Erlaubniserteilung eine gewisse Mitwirkung der Gemeindebürger einzuschalten. Die kann die obere Landesbehörde bestimmen, daß auch der Gewerkschaftsausschüsse, das Wirtschaftsamt, gemeinnützige Vereine (sowie die Berufsvertretungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Gastwirtsgebietes gehört werden. Vor der Erteilung der Erlaubnis für neu zu errichtende Betriebe mit Ausschank geistiger Getränke oder für die Ausdehnung bestehender Betriebe auf den Ausschank von Branntwein müssen das Jugendamt und die Berufsvertretungen des Gastwirtsgebietes gehört werden.

Die Festsetzung einer harten Polizeistunde erwies sich als unmöglich, jedoch wurde als äußerste Grenze 1 Uhr nachts in das Gesetz geschrieben. Die Behörde wird in kleineren Orten eine viel frühere Polizeistunde festsetzen, sie wird aber auch, etwa in Berlin, über die 1-Uhr-Schlagstunde hinausgehen können.

Das Gesetz befriedigt naturgemäß weder die Alkoholgewerbe noch die Alkoholgegner, jedoch scheint es mir, der ich selbst seit Jahrzehnten Abhinne bin, im wesentlichen das zu bringen, was vom Standpunkte der gesetzlichen Bekämpfung des Alkoholismus zur Zeit in Deutschland durchführbar ist. Es ist aber auch für die Alkoholgewerbe erträglich.

Die Gefeggebung kann nicht eine Veränderung der Volksitten erwirken. Sie kann die Gesundung des Volksebens nur unterstützen. Das Gaststättengesetz gibt dazu mancherlei Möglichkeiten, die von den Verwaltungen und einer Volkswabewegung zur Einschränkung des Alkoholismus ausgenutzt werden können.

Wilhelm Sollmann, M. d. R.

### Der fünfte Gründungstag der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft.

Am 15. Mai d. J. fährte sich zum fünften Male der Gründungstag der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft. Obgleich sie ihren Sitz in Berlin hat und als die Zentralfelle des gesamten deutschen Rundfunks anzusprechen ist, wird die große Masse aller am Rundfunk beteiligten Hörer doch wohl die Frage stellen, welche Aufgaben der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft zugewiesen worden sind. Die fünfte Wiederkehr des Gründungstages mag darum die Gelegenheit geben, einmal einen Einblick in das reiche Arbeitsgebiet zu eröffnen, das mit technischen, juristischen, künstlerisch-kulturellen Fragen, mit betrieblischen, neuzeitlichen Problemen, die zu Zug und frommen aller Rundfunkhörer gelöst werden müssen, der Spitzenorganisation zugewiesen wurde. 1925 als Dachgesellschaft für alle deutschen Rundfunkgesellschaften, die nach Gründung der „Radio-Stunde“ entstanden waren, in das Leben gerufen, sollte die „RRG“ eine zentrale Interessvertretung sein. Neun Gesellschaften arbeiteten für den Unterhaltungsrundfunk in Deutschland, und wenn jede einzelne auch ihren örtlichen Sendebetrieb zugewiesen erhielt, so konnte es doch nicht vermeiden werden, daß Überschneidungen eintraten.

Die damit auftretenden Reibungen zwischen den Gesellschaften auszugleichen, Doppelarbeiten zu unterbinden und für die Einheitlichkeit der Geschäftsführung zu sorgen, waren nur ein Anfang; denn schon im Jahre 1926 kam es zu einer grundlegenden Umorganisation für den Rundfunk überhaupt, die parlamentarische Verantwortung für den Rundfunk übernahm. Die „RRG“ erhielt nun die Stimmmehrheit der einzelnen Sendegesellschaften, die lediglich aber noch die Mehrheit der Reichs-Rundfunk-Gesellschafts-Anteile, wodurch sie führend und in allen Entwicklungsfragen entscheidend wurde.

Im die Entfaltung des deutschen Rundfunks auf den einzelnen Gebieten nicht zu unterbinden und durch behördliche Einflüsse einzuengen, verließ die Initiative der „RRG“. Sie wurde zur Kreuzhänderin des Deutschen Reiches, das in der Deutschen Reichspost seine Vertreterin stellte. Der Rundfunk-Kommissar des Reichspostministeriums, Staatsrat a. D. Dr. Bredow, wurde der Vorfänger des Verwaltungsrates der Gesellschaft, an deren Spitze Ministerialrat a. D. Gieseke und Dr. Magnus als Direktoren traten. Als oberste Verwaltungsinanz behörde nun die „RRG“, die Wirtschaftsprüfung aller deutschen Sendegesellschaften, indem sie auf ihre Haushaltspläne Einfluß nimmt, und den wichtigen finanzausgleich ordnet, durch den „notleidenden“ Gesellschaften zum Aufbau ihrer Programme Subventionen erhalten. Allen Reichs-, Länder- und Zentralbehörden gegenüber ist sie die Vertreterin des deutschen Rundfunks, und durch Ministerialrat Gieseke erkräftigt sich auch ihr Einfluß auf die internationalen Arbeiten des Welt-Rundfunkvereins, da er Dizepräsident dieser die Erde umspannenden Vereinigung ist.

Groß ist die bereits geleistete Organisationsarbeit. Im internationalen Programmaustausch, in der Verfolgung aller technischen Entwicklungsfragen, in der Rechtsverteilung, in der Bekämpfung der Rundfunkstörungen, immer ist es die „RRG“, die entscheidend durchgreift. Die neuen Beschlüssen, die der deutsche Rundfunk zum europäischen und überseeischen Austausch befreit, sind auf ihr Konto zu schreiben, und der Aufschwung, den der Rundfunk in Deutschland selbst genommen hat, der dazu führte, das über 5 1/2 Millionen Rundfunkempfangsgeräte amtlich eingetragen werden konnten, ist nicht minder auf die umfassende wegereitende Tätigkeit der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft zurückzuführen. Zusammen mit der „Funkstunde Berlin“ tritt sie denn auch als Bauherrin für das neue Funkhaus auf den Plan, das der Reichshauptstadt zur Zierde gereichen wird. Es erhält als sichtbares Zeichen für die Entwicklung, die der Rundfunk in Deutschland genommen hat.

Wilhelm Conrad Gomoll.

## Blick in die Bücher

Werner von Rheinbaben. Die zweite Nachkriegsepoche. (Vom Damesplan zum Haager Abkommen.) Berlin 1930. Zentralverlag. Preis gebunden 0,50 RM.

Der im Aprilheft dieser Zeitschrift erschienene Aufsatz von Staatssekretär a. D. Frhr. von Rheinbaben ist infolge starker Nachfrage nach diesem knappen und sachlichen Überblick über die politische Entwicklung der allerletzten Zeit als Sonderdruck in Broschürenform dem Zentralverlag aufgelegt worden. Die sehr informativen Ausführungen Rheinbabens finden ihre Ergänzung in einem Anhang, der Verträge, Dokumente oder Art. Neben und Kundmachungen auszugswise enthält. Die kleine Schrift wird dadurch ein wertvoller Führer zu politischen Erkenntnissen der Gegenwart.

„Die Deutsche Reichsbahn nach dem Haager Abkommen“, Doppelrichtlinie 192/93, Mai 1930. Herausgegeben von der Reichszentrale für Heimatdienst. 16 S. Zu beziehen vom Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Str. 41. Preis 0,25 RM.

Die Reichsbahn ist der Hauptträger des Landverkehrs. Ihre gewaltigen Verkehrsanlagen und ihr leistungsfähiger Fahrzeugpark bilden einen wesentlichen Teil des deutschen Volksevermögens. Ihre Caripolitik stellt überdies ein wirksames Instrument zur Formung der Volkswirtschaft dar. Die Organisation und die Rechtserfüllung der Reichsbahn sind daher von weittragender nationalwirtschaftlicher Bedeutung.

Zunächst skizziert die „Richtlinie“ den Werdegang der Reichsbahn. Durch den Damesplan wurde ihr Schicksal im Jahre 1924 mit der Frage der deutschen Kriegstrübe, der Reparationen, verknüpft. Daher berührt auch die Neuregelung der Reparationsfrage auf Grund des Youngplans unmittelbar ihre Organisation. Die Änderungen werden in der Abhandlung in übersichtlicher und allgemeinverständlicher Form dargestellt: Verwaltungorgane, Finanzverhältnisse, Betriebsführung und Reichsaufsicht, Personalverhältnisse werden im einzelnen behandelt. Ein Anhang bietet einen systematischen Überblick über die Entwicklung des Güter- und Personenverkehrs, über die Reparationsbefreiung, die Personalausgaben und den Fahrzeugpark.

„Das Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft“, Richtlinien Nr. 194. Herausgegeben von der Reichszentrale für Heimatdienst, Mai 1930. 8 S. Zu beziehen vom Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Str. 41. Preis 0,15 RM.

Auf dem Wege der Gesetzgebung hat das Reich erneut eingegriffen, um die Not der Landwirtschaft zu lindern. Das Hilfswerk soll der Landwirtschaft eine einjährige Atempause sichern, ihr damit Gelegenheit zur Erholung und inneren Kräftigung schaffen. Wo die Hebel der Gesetzgebung angelegt wurden und welche Anwendung insbesondere der Sollbindung fand, wird in der vorliegenden Richtlinie knapp skizziert. Über die Maßnahmen auf dem Gebiet der Getreidewirtschaft, des Hackfruchtbaus, der Vieh- und Fleischwirtschaft wird im einzelnen berichtet. Eine tabellarische Übersicht über die wesentlichen Solländerungen gibt in einem Anhang in übersichtlicher Form Aufschluß über die Entwicklung der Sollbestimmungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse und über die gegenwärtig gültige Regelung.

Dorf und Reich der Deutschen. Sammelwerk in 3 Bänden (etwa 1000 Seiten in Kleinformat). Herausgegeben von Geh. Regierungsrat Professor Dr. Heinrich Heimann. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin. Preis: in drei gaulischen Bänden 45 RM., in drei halbbänden 55 RM.

In dem ersten Oktoberheft seines Jahrgangs 1928 hat „Der Heimatdienst“ einen eingehenden Bericht über den Herbstfestzug der Deutschen Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung gebracht, der unter dem Vorstich des Staatsministers Saemisch vom Ende August bis Mitte September 1928 in Bad Reichenhall stattgefunden hat.

Die vorliegenden drei umfangreichen, vor kurzem erschienenen Bände bilden den literarischen Niederschlag dieser Veranstaltung. Es handelt sich hier um die Brudlegung der Vorträge des Lehrganges, die annähernd 60 Einzelabhandlungen umfaßt. Der ungeborene Wissensstoff, der vor führenden Gelehrten, Staatsmännern und Praktikern, ersten Autoritäten unserer Zeit, vor dem Hörfreie des Lehrganges ausgereizt, der enorme Aufwand an Arbeit und Wissen, der dort geboten worden ist, wird damit der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Man muß über das reichhaltige Sachgebiet faunen, das in knapp drei Wochen in Form von Vorträgen behandelt worden ist. Man muß vor allem die ausgezeichnete thematische Gliederung des gewaltigen Stoffes bewundern, die jetzt in der literarischen Fiktion besonders klar und greifbar in Erscheinung tritt. Im ersten Bande werden unter den Einzelabhandlungen: Geschichte, Morphologie und Ideenwelt die wichtigsten historischen, vor allem ideengeschichtlichen

Probleme und Entwicklungslinien, von Beginn eines deutschen Geschichtsbildens bis zu unseren Tagen, herausgegriffen und erörtert. Der zweite Band befaßt sich mit Struktur und Dynamik des neuen Staates, die auf den großen Zielgehalt untersucht werden, während der dritte Band eine Schilderung der weltpolitischen Gesellungsstendungen im allgemeinen und speziell ihrer Einwirkungen auf die Beziehungen Deutschlands zu den wichtigsten aufgedachten die Beziehungen enthält. Wegen der einzelnen Aufsätze, ihrer Themen und Autoren, die in diesem Zusammenhange natürlich nicht alle verzeichnet werden können, darf auf den erwähnten Artikel im „Heimatdienst“ vom Oktober 1928 verwiesen werden. Das kurze, aber bedeutungsvolle Vorwort, mit dem der Herausgeber Bernhard Harms das Gesamtwerk einleitet, und der dem dritten Band angefügte außerordentlich ausführliche Nachweis des Schrifttums über die behandelten Gebiete verdienen noch besonders hervorgehoben zu werden.

Gewiß leiden einzelne Aufsätze darunter, daß die Systematik des Lehrplans und die Vielzahl der Themen dazu gezwungen haben, die Darstellung grobher und komplizierter Stoffgebiete auf ein Minimum an Zeit und Raum zusammenzudrängen. Da und dort möchte man sich etwas ausführlicher Behandlung wünschen. Natürlich kann man auch, wie bei jedem Sammelwerk, über die Auswahl der Einzelthemen verschiedener Meinung sein, obgleich gerade die systematische Anlage und Gliederung im vorliegenden Falle besonders gut gefällt erscheint. Das kann aber die Anerkennung des Wertes des Werkes als Ganzem nicht beeinträchtigen. Das kann vor allem den Eindruck nicht beeinträchtigen, daß hier sachgemäße erlen Ranges den Versuch gemacht haben, in knapper Form den konzentrierten Inhalt ihrer Arbeit und ihres Wissens zu geben. Und wenn, wie es in dem Jahresheft des Vorwortes gesagt ist, die Zweck der Veranstaltung und damit auch des vorliegenden Werkes ist, auf Grund Eindringens in die geschichtliche Bedingtheit deutscher Gegenwart diese selbst dem Verständnis zu erschließen, sie in ihren ebnen mannigfachen und widersprüchlichen Erlebens- und Wirkungsäußerungen begrifflich zu machen, damit vermöge so genommener Erkenntnis der einzelne fähig und willig werde, im Verein mit seinen Volksgenossen nach Zielen für Deutschlands Zukunft zu suchen und nach Wegen, die zu ihnen führen, so kann man nur feststellen, daß das vorliegende Buch geeignet ist, diese Absicht in hohem Maße zu fördern.

Zehn Jahre Versailles. Zwei Bände. Herausgegeben von Gouverneur z. D. Dr. Heinrich Schmeck und Dr. h. c. h. n. s. Dr. v. Braeger. Bräuderverlag G. m. b. H., Berlin. 375 u. 271 S. Preis: geb. 25 RM.

Dieses vom Arbeitsausschuß Deutscher Verbände herausgegebene Gedenkwerk zur zehnjährigen Wiederrück der Unterzeichnung des Versailler Vertrages (28. Juni 1929) enthält in einer großen Anzahl von Beiträgen scharf gezeichnet, gut angeordnet und doch dicht zusammengebrängt den Stoff und die Gesichtspunkte für die Fragen, die sich aus diesem Vertrag und seiner zehnjährigen Geschichte ergeben haben. Der erste Band zerfällt in die folgenden Kapitel: Der Rechtsanspruch auf Revision, Der Kampf um die Revision, Die wirtschaftlichen Folgen des Versailler Vertrages. Der zweite Band in: Die politischen Folgen des Versailler Vertrages, Politische Aufgaben des Völkerverbundes, Wirtschaftliche Aufgaben des Völkerverbundes, Sondereinrichtungen und Arbeiten des Völkerverbundes. Eine Reihe der besten Arbeiten auf den hier behandelten Gesichtspunkten haben sich zur Mitarbeit an diesem Werk zusammengefunden, wie Wilhelm Solmann, Theodor Herz, Bernhard Dernburg, Wilhelm Marx, Georg Schreiber, f. W. Bräuninghaus, Otto Hoops, Freiherr v. Freytag-Loringhoven, Theodor Seyd, Hans Webber, Bernhard Schwertfeger, Friedrich Raab, Kurt Hähnelich, Theodor Niemeyer u. a. Das Buch ist so zu einem überparteilichen Sammelwerk geworden, das trotz begrifflicher Abwandlungen im einzelnen doch eine einheitliche Selbsthaltung gegenüber der Ungerechtigkeit des Versailler Vertrages und vor allem des Artikels 231 verrät. Es ist kaum möglich, hier in diesem engen Raum auf die einzelnen Beiträge alle solche einzugehen. Es sei nur gesagt, daß jeder, der sich über den gegenwärtigen Stand der Kriegsschuldfrage, der Reparationsfrage, der Revisionsfrage, der Abrüstungs- und der Mandatsfrage, der internationalen Sozialpolitik und einer internationalen Kulturpolitik unterrichten will, in diesen beiden Bänden die beste zusammengebrängte Orientierung und Wegweisung findet. Das Buch würde aus diesen Gründen insbesondere eine harte Verbreitung in den höheren Schulen und vor allem an den Universitäten verdienen. Denn es ist vor allem Dingen auf Grund seiner gediegenen Stoffbehandlung auch in der Lage, einem vertieften Nationalismus in den sogenannten Revisionsfragen zu steuern. Im ganzen hat sich der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände mit der Herausgabe dieses Wertes ein Verdienst erworben.

Wollen Sie nicht auch

## „Photographieren“?

Nur so können Sie die schönen Erinnerungen von Ihrer Sommerreise im Bilde festhalten.

Schon mit der neuen Box-Tenger 2 x 4 cm zum Preise von 11,— RM. oder Box-Tenger 2 x 9 cm zum Preise von 14,— RM. erzielen Sie gute Bilder. Eine solche kleine Kamera müßte jeder Auszügler stets mitführen. Bitte machen Sie einen Versuch, Sie werden uns für diese Anregung gewiß dankbar sein.

Wir offerieren Ihnen ferner

### unsere Schläger 1930:

Vorzügliche Kamera, doppelter Bodenauszug, Holzgehäuse, Lederbelag, Rahmenmacher, Brillensucher, mit Anastigmat 1:6,3 in Vario-Verhältnis, für Platten und Filmpack 6,5 x 9 ..... 36,50 RM.  
Dieselbe Kamera mit Anastigmat 1:4,5 in Vario-Verhältnis .... 46,50 RM.  
Kamera in der gleichen Ausführung, jedoch für Platten und Filmpack 9 x 12, mit Anastigmat 1:6,3 in Vario-Verhältnis .... 39,50 RM.  
Dieselbe Kamera mit Anastigmat 1:4,5 in Vario-Verhältnis .... 49,50 RM.  
Rollefilm-Kamera 8 x 9, Metallgehäuse, in bester Ausführung, mit Anastigmat 1:6,3 in Vario-Verhältnis ..... 33,50 RM.  
Dieselbe Kamera mit Anastigmat 1:4,5 in Vario-Verhältnis .... 38,50 RM.  
Schüler-Kamera von 6,— RM. an.

#### D. L. D.-Schulkamera, Modell C, der große Schläger!

Metallkamera, in vorzüglicher Ausführung, doppelter Bodenauszug, Rahmenmacher, Brillensucher, Scheidder-Anastigmat Xenar 1:8,5, 15 cm Brennweite, in Comput-Verhältnis ..... 139,— RM.

Weitere Modelle sowie alle Markenapparate und Bedarfsartikel in großer Auswahl stets am Lager • Illustrierte Prospekte kostenlos!

#### D. L. D.-Spezial-Photobedarf anerkannt gut und billig!

Preisliste anfordern!

Nachstehend eine von vielen Anerkennungen:

Vorweg sei gleich gesagt, daß die Wesendonckkamera vollste Zufriedenheit erweckt; beide Apparate sind auf ihre Leistungsfähigkeit gründlich geprüft worden, und da hat vor allem die Schulkamera Bewunderung erregt ob ihrer unvergleichlichen Arbeit und ihres niedrigen Preises. Ich kann Ihnen daher für die gute Bedienung aus vollster Überzeugung nur bestens danken.

Rektor K. Z., Castrop-Rauxel.

**DEUTSCHER LICHTBILD-DIENST G. M. B. H.**

BERLIN W 35—POTS-DAMER STRASSE 41.

Fernsprecher: B 1 Kurflirt 4956.

## 10 Jahre Zentralverlag

Das neue VERLAGSVERZEICHNIS kostenlos  
Bücher aus Politik und Wirtschaft  
von aktueller Bedeutung, von bleibendem Wert  
„WELTPOLITISCHE BÜCHEREI“  
ZENTRALVERLAG • GMBH • BERLIN W 35

## Casino zu Coblenz.

Weingroßhandlung. Seit über 120 Jahren bestehend. Einzig in seiner Art. Unter ehrenamtlicher Leitung die beste Garantie strengster Reellität. Großes Lager ausgereifter Weine in allen Preislagen von Rhein, Rheinhessen, Mosel, Saar, Ruwer, Nahe und Pfalz. Preisliste H. auf Wunsch zu Diensten.  
**Casino zu Coblenz, Kellerverwaltung.**



## Einbanddecken für 1929

in Halbleinen und Goldprägung RM. 2,—  
(zuzüglich Porto und Verpackung)

sowie

## Sammelmappen für 1930

RM. 2,50 zuzüglich Porto und Verpackung  
Jetzt noch lieferbar!

Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W 35

# Oxford

Die  
**20-Dig.-Zigarre**,  
die Sie suchen.  
Milde Sandblatt-  
Qualität,  
Half-Corona.

In Kisten zu  
50 Stück.  
Bei Abnahme  
von 200 Stück  
franko Nachn.

**Hans Pruss**  
Zigarren-Import  
Berlin SO 16/4  
Küpenlocherstr. 76

Sieben erschien:

## Die zweite Nachkriegsepoche

(Vom Dawesplan zum Haager Abkommen)

Von

**Werner Freiherr von Rheinbaben**

Staatsekretär z. D., M. d. R.

1930. 23 Seiten. Preis broschiert 0,50 RM.

Mit einem Anhang von Dokumenten, Auszügen aus Reden, Verträgen usw.,  
sowie graphischen Darstellungen.

Das bekannte Werk von Rheinbabens „Von Versailles zur Freiheit“, das von der gesamten Presse des In- und Auslandes wegen der lückenlosen Art seiner Darstellung und seiner strengen Sachlichkeit anerkannt wurde, erfährt durch die vorliegende Broschüre seine Fortsetzung bis zur Gegenwart.

ZENTRALVERLAG G. M. B. H., BERLIN W 35

## Wir vermieten

per sofort oder zum 1. 6. 1930

# 1 $\frac{1}{2}$ -2 $\frac{1}{2}$ Zimmer- wohnungen

In:

**Berlin-Reinickendorf  
Pankower Allee**

Auskunft:

Vermietungsbüro der Deutschen  
Gesellschaft zur Förderung des  
Wohnungsbaues, Gemeinnützige  
Aktien-Ges., Berlin-Schöneberg,  
Innsbrucker Straße 31

Fernruf: G 1 Stephan 6512-6517

## Wir laden ein

zur Teilnahme an unseren

# PFINGST- FAHRTEN

7. bis 15. Juni 1930 nach

	RM.
Bornholm . . . . .	125.-
Kopenhagen-Bornholm	145.-
Dem Deutschen Rhein	150.-
Paris . . . . .	175.-
Dem Schweizerlande .	210.-
Venedig . . . . .	220.-

*einschließlich aller Kosten  
von Berlin nach Berlin*

Auskunft und Buchungen durch unser  
Büro Berlin W 15, Kurfürstendamm 58  
Telefon: J 1 Bismarck 5316 und 5317

**Deutsche Reise-Spar-A-G.**

# WELTPOLITISCHE BÜCHEREI

2 neue aktuelle Bände,

die zum Verständnis der ostasiatischen Probleme —,  
der Bestrebungen Gandhi's und Sunyatsen's —,  
unerlässlich sind!

Band 14: Helmuth von Glasenapp:

### **Britisch-Indien und Ceylon**

88 Seiten mit 12 Karten in Halbleinen RM. 3.—

Band 17: Gerhard Menz:

### **China**

88 Seiten mit 7 Karten in Halbleinen RM. 3.—

Verlangen Sie kostenlos unsere Prospektel!

ZENTRALVERLAG G.M.B.H., BERLIN W 35

